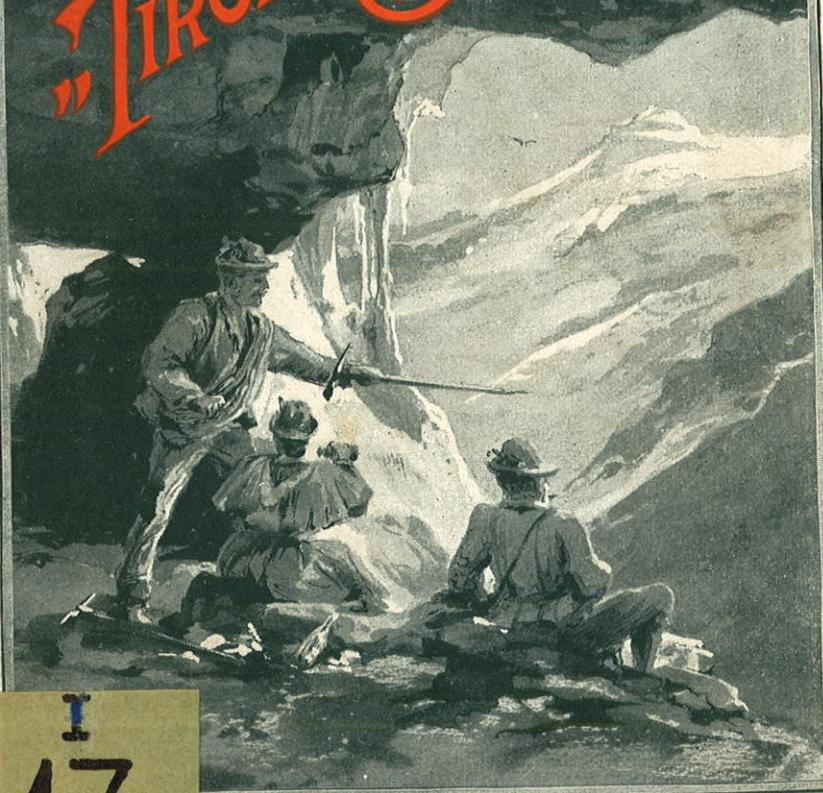


FÜHRER
DURCH DAS
ALPEN-DIORAMA
"TIROLER BERGFAHRT"



I
17

. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897.

Bara

FÜHRER
zum
Alpen-Diorama

Tiroler Bergfahrt

ausgeführt vom
Landschaftsmaler Edward T. Compton.

Mit 9 Abbildungen und 2 Panoramenskizzen.



LEIPZIG 1897.

Verlag des Festausschusses der Sächsisch-Thüringischen
Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

8 I 17



60 758

Ausführende Künstler:

Landschaftsmaler **Edward T. Compton.**

Architekt **Fritz Drechsler.**

Architekt **Heinrich Tscharmann.**

Unter Mitwirkung von

Landschaftsmaler **Hans Busse.**

Landschaftsmaler **E. Harrison Compton.**

Theatermaler **Josef Klemm.**

Bildhauer **Ludwig Vordermayer.**



Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Einleitung	7
Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein und seine Section Leipzig	9
Reise nach Tirol und Schloss Taufers	15
Auf den Schlern	21
Zur Grasleitenhütte	37
In's Val di Genova und nach Bédole	40
Zur Mandròn-hütte und auf die Presanella	46

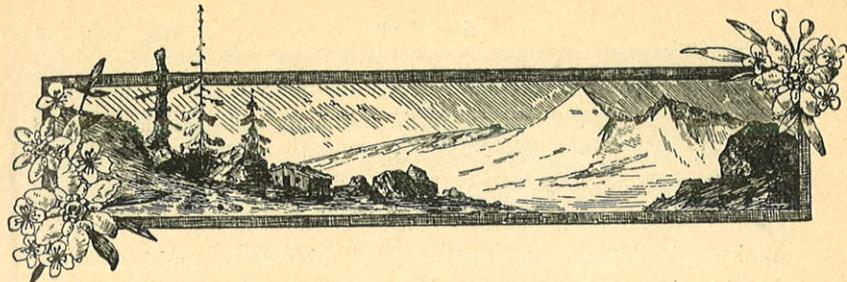


Verzeichniss der Dioramen

unter Verweisung auf ihre Beschreibung im Text des Führers:

	Seite
Aussicht vom Jungbrunnenthal auf das Lattemargebirge	22
Die Rosengartengruppe vom Schlern aus gesehen	24
Blick von der Grasleitenhütte in den Grasleitenkessel	38
Ansicht von San Stéfano mit Pinsólo	42
Der Nardisfall	44
Bédole mit Mandròn- und Lobbia-Gletscher	44
Der Mandròn-Gletscher	46
Rundschau von der Presanella	50





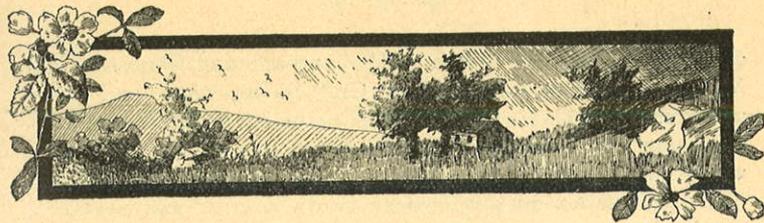
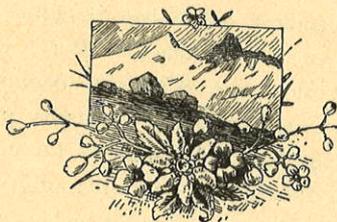
EINLEITUNG.

Mit dem Eintritt des Frühjahrs winkt uns der Sommer und mit ihm die Zeit der Erholung und der Ferien. Viele Tausende von Reisenden führt alljährlich der Zauber der Alpenwelt ins schöne Land Tirol. Mit froher Erwartung ziehen sie aus, erquickt und gestärkt für die Berufsarbeit kehren sie heim. Die Krone der Erinnerungen bilden die Rundschauen oder Panoramen, die der entzückte und begeisterte Wanderer auf hohen Berggipfeln geschaut und in sich aufgenommen hat. Je höher der Berg, je weiter der Blick. Unermesslich thut sich eine Welt von begrünten Höhen und schmucken Thälern, von wilden Felsmassen und von Eis und Schnee auf — ungeahnt und unfassbar für den nur im Thale Wandernden. Die Erhabenheit und Grossartigkeit der Schöpfung predigt nichts eindringlicher und prägt nichts tiefer in das Innere des Menschen ein, als der Rundblick vom schneegekrönten, mühsam errungenen und erkämpften Hochgipfel der Alpen. Nur wenige sind auserwählt, um sich diesen köstlichen Genuss durch geübte Körperkraft und gestählte Muskeln zu erringen. Nun soll diese Freude, der begeisternde Anblick der Hochalpenwelt Jedem, der es wünscht, mühelos zu theil werden. Genialer Künstlersinn

und glücklichste Künstlerhand haben in unerreichter Weise der Alpegnatur ihre Geheimnisse abgelauscht und in diese Behausung gebannt, die, in ihrer äusseren Erscheinung ein getreues Abbild der herrlichen Schlossruine Taufers bei Bruneck im Pustertal, uns mit einem Schlage in die Alpenwelt versetzt. Inmitten der Wunder der Industrie, der arbeitenden und lärmenden Maschinen, ragt die Ruine empor als Repräsentantin der südtiroler Burgenromantik und hinter ihren Mauern geht die Herrlichkeit der Alpen selbst auf. Die grossartige Ausstellung, ein Ergebniss regster geistiger Thätigkeit findet eine natürliche und wohlthuende Ergänzung in der Vorführung der Alpenwelt, welche die Nerven wieder heilt, die das Uebermass geistiger Arbeit geschädigt hat.

Den Vielen, denen Alpenreisen oder doch die Ersteigung hoher Gipfel nicht möglich sind, möge das Diorama Ersatz des Versagten bieten; die Zahlreichen, die reisen können, soll es anregen, das Köstliche nun auch in der Natur zu sehen.

Prof. K. Schulz.



Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein und seine Section Leipzig.

Dem Alterthum und Mittelalter waren die Berge und schneegekrönten Häupter der Alpen nur Gegenstand von Furcht und Schrecken. Den Basler Professor und Geographen Sebastian Münster (1487-1552) machte der Weg über den Gemmipass »bis in die Knochen und das Herz erzittern«. Er gab damit nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck. Und doch regt sich um dieselbe Zeit bei dem Züricher Gessner die erste Freude an der Alpenwelt. Die Besteigungen mittlerer Berge — er besuchte z. B. den Pilatus am Vierwaldstätter See — »stärkten nicht nur seinen Körper, sondern sie gewährten seinem Geiste die edelste Erholung«. Nur langsam keimte dieses Samenkorn. Der Schweizer Scheuchzer machte im Anfang des 18. Jahrhunderts zahlreiche Alpenexcursionen und Bergfahrten mit dem Bestreben, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern. Seine Bücher über die Reisen wurden viel gelesen. Einen neuen Anstoss gab Albrecht von Haller's Gedicht »Die Alpen«. Sehr tief und allgemein wirkte Rousseau's Schwärmerei für die Natur. Die neue Heloise (1761) vermittelte der ganzen gebildeten Welt in der noch ungekannten Alpegnatur eine neue Quelle geistigen Genusses. Um das eigentliche Hochgebirge zu erobern, musste ernster wissenschaftlicher Forschungseifer sich mit der Naturfreude verbinden. Dies geschah bei den Besteigungen des Mont Blanc durch de Saussure 1787,

des Grossglockner durch v. Hohenwart und Genossen (auf Veranlassung des Fürstbischofs Graf Salm) 1800 und 1802 und denen des Ortler durch Pichler und Gebhard (auf Veranlassung des Erzherzogs Johann) 1804 und 1805. Damit war die Bahn gebrochen. In warmer Liebe zu Tirol und seinem Volke wetteiferten mit den Tirolern Beda Weber und Staffler, die Reichsdeutschen Schaubach und Amthor (beide aus dem Herzogthum Meiningen).

Die Gipfel der Berge eroberten Thurwieser, v. Ruthner, Specht, Hofmann, Payer, Grohmann. Der Wunsch und das Bestreben, durch die Bergfahrten der Wissenschaft zu dienen, konnte allmählich nicht mehr massgebend sein; die Freude an der Natur ohne andere Absichten trat in den Vordergrund. Die Wissenschaft bereichern vermögen nur wenige, durch den Naturgenuss sich erquicken und erfreuen können alle, alt und jung, reich und arm, die Vertreter einer höheren und die Besitzer nur einfacher Bildung. Damit war der Boden für den Zusammenschluss der Alpenfreunde zu grossen Vereinen geebnet.

Die Engländer mit ihrem praktischen Sinn für körperliche Ausbildung und Kräftigung durch Spiele in der freien Natur — ihrem »Sport«, wie sie es nennen, welchem Begriff allerdings ein Element des Wettbewerbs beigesellt ist — haben 1857 den ersten Alpenclub begründet, dessen Mitglieder viele Berge in der Schweiz und Tirol zum ersten Male erstiegen haben. Im Gegensatz zu unseren Alpenvereinen beschränkt er sich mehr auf die höheren Gesellschaftsklassen — er darf statutarisch nicht mehr als 500 Mitglieder haben — und verlangt von seinen Genossen bergsteigerische Fähigkeiten und Thaten.

1862 entstand auf Anregung von Grohmann, v. Mojsisovics und v. Sommaruga der Oesterreichische Alpenverein in Wien, in dem sich eine einheitliche Leitung und Verwaltung von Wien aus bildete und der mehr wissenschaftliche Ziele unter Verzicht auf praktische Thätigkeit in den Alpenländern verfolgte. 1869 begründeten österreichische Alpenfreunde, die Verfassung und Wirksamkeit des Alpenvereins anders zu gestalten wünschten, vereint mit Münchenern den Deutschen Alpenverein. Er sollte in Sectionen zerfallen, eine wechselnde Leitung haben und seine Thätigkeit sollte vor Allem in den Bergen selbst sich entfalten. Die Hauptförderer dieses Vereins waren der Curat von Vent im Oetzthal Franz Senn und der jugendliche begeisterte Kandidat der Rechte Karl Hofmann in

München. 1874 schlossen sich beide Vereine zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein zusammen, wobei die Verfassung des Deutschen Vereins und seine mehr praktische Richtung massgebend wurden.¹⁾

Nach dem Programm ist der Zweck des Vereins, die Kenntniss der Alpen Deutschlands zu erweitern und zu verbreiten, sowie ihre Bereisung zu erleichtern. Demnach richtet sich seine Thätigkeit nach zwei Seiten.

Die Bewohner der Städte und des Flachlandes sollen darauf hingewiesen werden, welche Fülle des reinsten geistigen und körperlichen Genusses, welche unvergleichliche Quelle der geistigen und leiblichen Erquickung im Alpenland geboten ist; es soll die wissenschaftliche und praktische Kenntniss des an interessanten Erscheinungen so überaus reichen Alpengebirges vertieft und verbreitet werden.

Es sollen dann die Alpenländer selbst durch Beförderung aller dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen, vor allem durch Herstellung jener Anlagen in den höchsten Theilen des Gebirges, denen sich die Privatindustrie nicht unterziehen kann, dem Besuch der fremden Gäste erschlossen und zugänglich gemacht werden.

Der erste Theil der Aufgabe wird erfüllt durch die vom Verein herausgegebenen Druckwerke theils wissenschaftlichen, theils beschreibenden Inhalts (Zeitschrift mit ihren Vorläufern bis jetzt 38 Bände, Mittheilungen 22 Bände) mit zahlreichen Karten, Panoramen und Ansichten. Dem zweiten Theil des Programms genügt der Verein durch seine Weg- und Hüttenbauten und durch die Regelung und Verbesserung des Führerwesens.

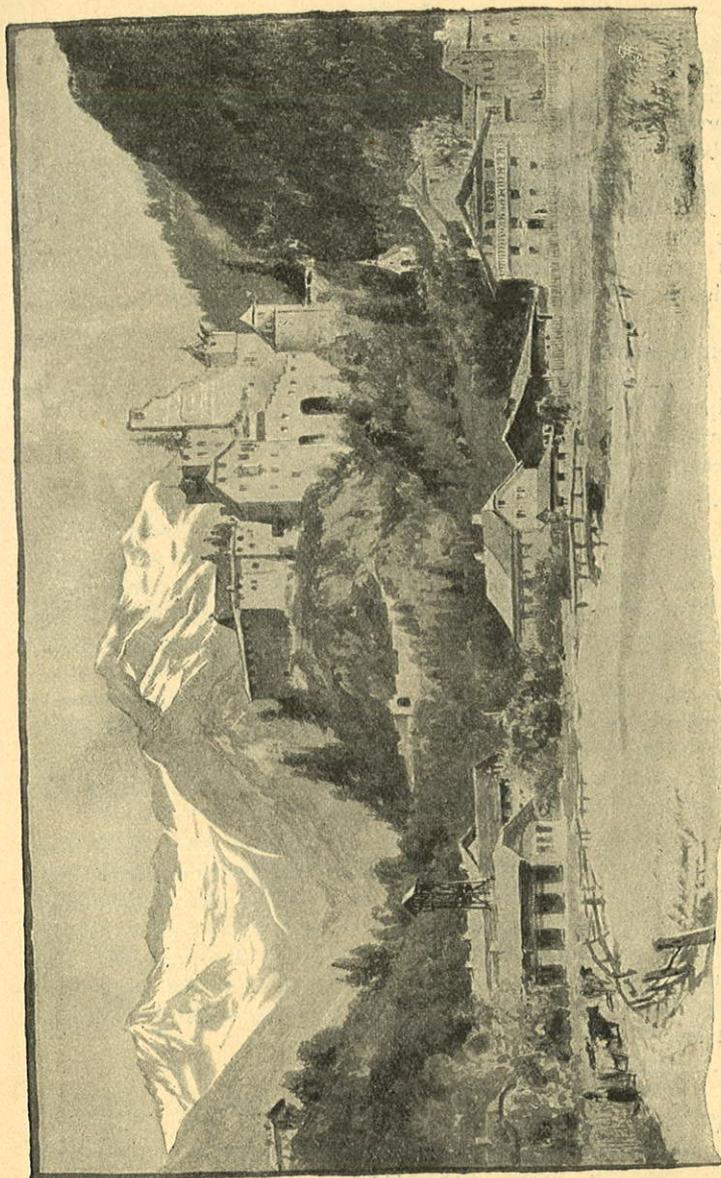
Seit mehr als 30 Jahren hat der Alpenverein dieses Programm getreulich erfüllt und unendlich segensreich gewirkt. Er hat sich nicht auf die höheren Klassen beschränkt, sondern durch ein gemeinsames Band die Angehörigen verschiedenster Stände und Berufskreise einander genähert. Der Verein verlangt keine bergsteigerischen Leistungen von seinen Mitgliedern, sondern nur reges Interesse für die Alpenwelt. Er kennt keine politischen Grenzen und keine politische Thätigkeit, sondern will, was diese trennen könnten, vereinen und zusammenhalten

¹⁾ 1863 folgten der Schweizer Alpenklub und der Italienische Alpenverein, 1874 der Französische Alpenklub.

durch die gemeinsame Liebe zum Alpenland. Ueber 150 grossentheils wohleingerichtete Hütten und Schutzhäuser sind vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein oft hoch oben an den Gletschern errichtet worden. Viele von ihnen werden bewirthschaftet und gewähren bequeme und behagliche Unterkunft. Hunderte von Wegen sind gebaut¹⁾, und ein zahlreiches gutgeschultes Führercorps steht den Reisenden zur Verfügung. Wenn die Bergtouren und die Erreichung des mit ihnen verbundenen Genusses immer leichter und immer mehreren zugänglich werden, so ist dies ganz vorzugsweise das Verdienst des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, mit dessen erfolgreicher Thätigkeit kein anderer Verein auch nur entfernt sich messen kann. Seinem Verdienst entsprechend ist auch das Wachsthum des Vereins: 1862 hatte der Oesterreichische Alpenverein 627 Mitglieder, 1869: 1228, 1873: 1400. Der Deutsche Alpenverein hatte 1869: 1070 Mitglieder, 1873: 2383. 1874 zählte der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein 3682 Mitglieder in 43 Sectionen. Nach dem Stande vom 15. März 1897 waren es 39,305 Mitglieder in 243 Sectionen.

Eine der ältesten Sectionen, nach der Zahl der Mitglieder die vierte, ist die Section Leipzig. Schon 1867/68 hatten Leipziger Alpenfreunde auf Anregung von Professor Merkel und Wenzel eine zwanglose Vereinigung gebildet. Einer Aufforderung der Münchener Gründer des Deutschen Alpenvereins entsprechend, hatten sich am 31. Mai 1869 11 Herren zum »Leipziger Alpenverein« verbunden. Mit 26 Mitgliedern beschloss er am 25. Juni 1869 dem Deutschen Alpenverein beizutreten. Der erste Vorsitzende war Schildbach. Durch längere Leitung der Section haben sich grosse Verdienste um dieselbe erworben: Pückert, Ludwig-Wolf und Heinze. Ihre erste Bauhätigkeit wandte die Section der Adaméllogruppe zu. 1878/79 erbaute sie die Mandrönhütte für die Besteigung des Adamello und für den Uebergang über den Presénapass zum Tonále. 1895/96 wurde der Bau durch einen stattlichen Neubau erweitert. 1887 wurden die Grasleitenhütte und Lenjöchlhütte erbaut. Erstere liegt im Herzen der Rosengartengruppe, zu deren Erschliessung sie ganz wesentlich beitrug.

¹⁾ Bis Ende 1893 wurden von der Centralkasse und von den Sectionen für Hütten- und Wegebauten insgesamt verausgabt: 1,368,413 Mark.



Burg Taufers im Ahrnthal.

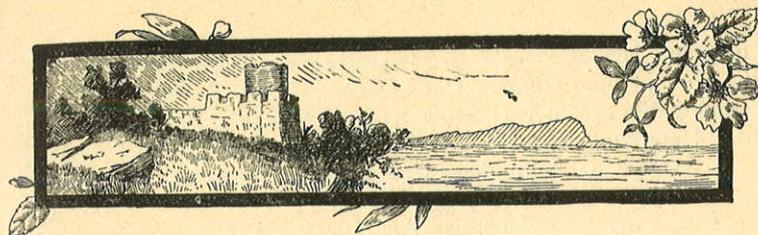
Die Lenkjöchlhütte ist unweit Taufers in der Venedigergruppe gelegen und dient der Ersteigung der Röthspitze, der Dreiherrnspitze u. s. w., sowie mehreren Uebergängen. 1894/95 erbaute die Section in der bedeutenden Höhe von ca. 3000 m in prachtvoller, aussichtsreicher Lage nahe dem Trippachsattel die geräumige und bequeme Schwarzensteinhütte. In 1¹/₄ Stunde ist von ihr der aussichtsreiche Gipfel des Schwarzenstein leicht zu erreichen. Alle diese Hütten¹⁾ werden im Sommer bewirthschaftet. Der Bau einer fünften Schutzhütte im Vajoletthal des Rosengartens steht bevor. Ausgedehnte Wegeanlagen sind den Hüttenbauten gefolgt.

Zahlreiche Glieder der Section besuchen regelmässig die Alpen. Ueberall in den Bergen trifft man Sachsen und besonders Leipziger. Ein bevorzugter Aufenthaltsort für viele ist Taufers. Seine malerische Ruine wird den Mitgliedern des Alpenvereins ein Wahrzeichen der Alpenwelt sein.

Von dem geistigen Leben der Section, welches vorzugsweise in den monatlichen Versammlungen mit Vorträgen zum Ausdruck kommt, zeugen die von ihr herausgegebenen Veröffentlichungen No. 1—13, die ausser geschäftlichen Mittheilungen Skizzen vieler Vorträge und interessante Aufsätze enthalten. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Section (31. Mai 1894) erschien eine stattliche mit 10 Kunstblättern, zum grösseren Theil nach Originalzeichnungen von E. T. Compton, ausgestattete Festschrift (Veröffentlichungen No. 10), die eine Geschichte der Section und zahlreiche Schilderungen von Bergfahrten der Mitglieder mittheilt.

Die Section Leipzig besitzt ihr geschmackvoll in der Art einer Tiroler Bauernstube ausgestattetes und geschmücktes Kneiplokal nebst Versammlungszimmer und reicher alpiner Bibliothek im Krystallpalast. Bei der Entwerfung des Planes dieses Alpen-Diorama hat der Vorsitzende der Section dankenswerthe Anregung gegeben. Die Section zählt zur Zeit 960 Mitglieder. Möge das 1000 bald voll werden und sie weiter blühen und gedeihen!

¹⁾ Ihr Buchwerth wird in den Rechnungen der Section mit 61,620 Mark geführt.



Reise nach Tirol und Schloss Taufers.

Nun ist der Plan für die Sommerreise gemacht, der Koffer ist gepackt und wir sitzen, ledig der Mühen des Berufs, im Schnellzuge nach München. Auf unserm Hut prangt der Silberstern des Edelweisses, der uns als Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins kennzeichnet. In der Brieftasche führen wir dazu die abgestempelte Mitgliedskarte mit Photographie und Legitimation, denn manche Preisermässigung auf Eisenbahnen, in Schutzhütten und Gasthäusern wird den Mitgliedern des Alpenvereins gewährt.

In München haben wir Aufenthalt. Der Besuch der Kunstausstellung wird bis zur Rückreise verschoben, aber eine oder mehrere Maass des köstlichen Münchener Bieres müssen wir trinken, am liebsten im Hofbräuhaus. Frohen Sinnes wandeln wir durch die Strassen und schauen zu den behelmten Thürmen der Frauenkirche hinauf. Mittags führt uns der Schnellzug weiter nach Rosenheim. Nun treten die Berge der bayerischen Alpen näher an uns heran — dem Alpenfreund geht das Herz auf. Dort ragt die Kampenwand, in kühnen Umrissen baut sich das Kaisergebirge auf — wir sind in Kufstein mit seiner schöngelegenen Feste Geroldseck. Die Zollrevision macht uns darauf aufmerksam, dass wir uns in Oesterreich befinden und zwar in der gefürsteten Grafschaft Tirol, der Krone unter seinen Kronländern. Kufstein wird wegen seiner reizenden Umgebung viel als Sommerfrische

besucht. Herrlich ist der Ausflug zur Hinterbärenbadhütte mitten im wilden Kaisergebirge. Ohne grosse Mühe wird dessen höchster Gipfel, die Elmauer Haltspitze (2344 m), in $4\frac{1}{2}$ Stunden von der Unterkunftshütte aus erstiegen.

Durch das anmuthige Unterinntal mit einer wahren Fülle von Naturschönheiten führt uns der Zug nach Wörgl, Brixlegg, und Jenbach. Letzteres ist Ausgangspunkt für die Fahrt in's Zillertal und zur Berliner Hütte auf der Schwarzenstein-Alpe. Auch der Ausflug zum entzückend schönen Achensee wird am besten von hier aus gemacht. Nur eine halbe Stunde braucht die Zahnradbahn, um die Reisenden zum blauen Spiegel des Sees zu bringen. Weiter geht es nach Schwaz, wo noch Bergbau auf Eisen und Kupfer betrieben wird, dann an dem köstlichen, alterthümlichen Hall mit seinem Münzthurm vorbei nach der stolzen, aufstrebenden Hauptstadt Tirols, dem überaus malerisch und schön gelegenen Innsbruck.

In den Sommermonaten ist Innsbruck ein wahrer Wallfahrtsort moderner Pilger, die ihr Heil in der Alpennatur suchen. Die zahlreichen Gasthöfe verschiedensten Ranges — für die höchsten und für die einfachsten Ansprüche — sind dann fast stets überfüllt. Auf dem Bahnhof ist ein mächtiges Drängen und Treiben. Herrliche Läden führen den Fremden die Erzeugnisse alter und neuer Landesindustrien, wie der Holzschnitzerei, Majolikafabrikation u. s. w. vor. Zu den alten Stadttheilen gesellen sich neue mit reizenden Villenanlagen. Nächst der Hofkirche mit dem Grabmal von Kaiser Maximilian I. wird der Alpenfreund zwei Sehenswürdigkeiten nicht unbeachtet lassen. Zunächst das Ferdinandeum oder Tiroler Landesmuseum, eine ganz köstliche Sammlung von Alterthümern, Naturerzeugnissen und Kunstwerken. Dort findet er Erinnerungen an Andreas Hofer und andere grosse Männer Tirols, aber auch alles zur Veranschaulichung der Alpenwelt dienliche, Landkarten und Reliefs, naturhistorische Sammlungen u. s. w. Ganz einzig ist sodann die grosse plastische Darstellung von Tirol mit allen seinen Gebirgen von Prof. Schuler im Garten des Pädagogium. Auf einem Raum von 90 □m sind Gebirge und Thäler Tirols wie eine grosse Landkarte vor uns ausgebreitet. Es wurden dabei sogar dieselben Gesteinsarten verwendet, aus denen die Berge in der Natur bestehen.

Kaum dürfte im gesammten Alpenland an Schönheit der Lage Innsbruck von irgend einer Stadt übertroffen werden. Im

Norden tritt eine Reihe gewaltiger und schön geformter Kalkgipfel nahe an die Stadt heran und schaut zu jedem Fenster herein, der Grosse und Kleine Solstein (2655 m), das Brandjoch, die charakteristische Steinfigur der Frau Hitt, Seegrubenspitzen, Hafelekar, Rumerjoch. Wie zeichnen sie sich in der Pracht ihrer hellen Farbe am blauen Himmel ab. Im Süden bauen sich schon in grösserer Ferne über dem Rücken des Berges Isel die zackigen Formen der Saile und der Waldrastspitze (2719 m) höchst malerisch auf. Südöstlich liegt wieder mehr im Vordergrund die begrünte Kuppe des Patscherkofel mit ihrem zum Besuch einladenden Schutzhaus.

Und welch' ein Mittelpunkt für Touren und Ausflüge ist Innsbruck! Nach Norden führen bequeme Strassen zum Karwendelgebirge und nach Partenkirchen, oder auf den Fernpass und zur Zugspitze. Benutzen wir die Eisenbahn durch's Oberinntal, so führt sie uns zum Arlberg mit seinem berühmten Tunnel, ins Montafon und Paznaun, oder in's Lechthal und in die Allgäuer Alpen. Nach Süden öffnet sich das vielbesuchte Oetzthal mit seinen Eisfeldern und vergletscherten hohen Spitzen. Die Poststrasse führt von Landeck ins Engadin. In kürzester Frist erreichen wir von Innsbruck aus das trauliche Stubai mit seinen prächtigen Hochgebirgsscenerien, mit dem Habicht und dem Zuckerhütl (3511 m).

Auch der Helden Tirols, eines Andreas Hofer, Haspinger und Speckbacher, die am Berg Isel mit ihren Landsleuten gegen fremde Uebermacht ruhmreich kämpften und siegten, werden wir hier gedenken.

Doch uns liegt daran, zur Burg Taufers zu gelangen und von dort die Bergfahrt anzutreten, die in's Kernland Tirols, in seinen köstlichen Süden, führen soll. So folgen wir den Spuren deutscher Kaiser, die einst über den Brennerpass gen Italien und Rom zogen, aber nicht mehr zu Wagen oder hoch zu Ross, sondern mit der berühmten Brennerbahn, die durch Schluchten und über Höhen ihre Eisenschienen der Natur aufgezungen hat. Durch zahlreiche Tunnel und hoch an wilden Thälern und schroffen Gehängen hin eilt der Zug. Erquickend umweht uns die reine, kühle Luft auf der Passhöhe. Dann jagt der Dampfwagen hinab an Gossensass und Sterzing vorbei nach Franzensfeste. »Wagenwechsel nach dem Pusterthal« rufen die Schaffner. Wärmer schaut die Sonne auf uns herab und tiefer sind die Farben der Beleuchtung.

Reizend ist die Fahrt durch das Pusterthal; in reichem Wechsel ziehen die Landschaftsbilder vorüber, dort öffnet sich ein schmuckes Nebenthal, hier grüssen schöngelegene Dörfer und Höfe von den Thalhängen herab und mancherlei Burgen, theils wohl erhalten, theils verfallen, erinnern an den Wechsel der Zeiten. Unter solchen Eindrücken ist rasch die Hauptstadt des Pusterthals, das liebliche Bruneck erreicht. Wie ein Kranz umziehen die schmucken Häuser den vorspringenden Felsen mit dem alten Schloss, einst der Sommerresidenz der Bischöfe von Brixen. Hier öffnet sich das von Norden herabziehende breite Taufener Thal, aus dessen Hintergrunde die Schneeberge verlockend hervorschauen.

Eine fast ebene Strasse führt in $3\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Hauptort des Thales, unserem geliebten Taufers (855 m). Zwei Dörfer breiten sich auf dem Thalboden aus: Sand und St. Moritzen; über ihnen ragt auf steilem Felshügel Schloss Taufers empor, dessen Name auch auf die beiden Dörfer übertragen worden ist. Naturgetreu steht sie vor uns, die Ruine des alten weitläufigen Schlosses mit dem hohem verfallenen Wirthurm und dem stark befestigten, noch gut erhaltenen Zugang.

Du altes Schloss! Du scheinst wohl nur zu schweigen;
Neugierig streckt die Föhre sich empor,
Die Eulen horchen — die verschwiegenen Zeugen —
O sag mir auch ein Märchen in das Ohr.

Du steingewordner Traum! viel Thränen mochten
Auf deinem grasbewachsenen Boden hier
Gefallen sein! — Wie deine Männer fochten,
Wie deine Frauen liebten, sage mir.

Du schweigst? — So träume fort, wir gehen weiter —
Von deinen Mauern pflück' ich mir den Strauss;
Denn die Natur ist ewig jung und heiter
Und schmückt mit Blumen ihre Todten aus.

Hermann von Gilm.

Keine Urkunde und keine Chronik erzählt uns, wer das stolze Schloss erbaut hat. Durch zwei Jahrhunderte bis zu ihrem Aussterben 1336 besaßen es die Herren von Taufers. Hugo I., der 1130 in einer Urkunde als Zeuge vorkommt, gilt als Stammvater des Geschlechts. Die Burg wurde dann mit der dazugehörigen Herrschaft Taufers ein Lehen der Bischöfe von Brixen und gelangte im Laufe der Zeit an verschiedene

adlige Geschlechter. Sie wurde, wie das im Mittelalter üblich war, verkauft, verpfändet und vererbt. 1685 erwarben Schloss und Pflege die Grafen von Ferraris. Von ihnen wurde die Burg nicht mehr bewohnt und verfiel. In neuerer Zeit wurde die Feste von einer Wiener Gesellschaft erworben, die den ehrwürdigen Bau nothdürftig erhält. Ein schmaler Pfad führt zwischen Felsenklippen zum Schloss hinan, das an seiner südlichen Seite noch einige leidlich bewohnbare Räume hat. Aus ihren Fenstern hat man eine herrliche Aussicht auf den Thalgrund. In der alterthümlichen, finstern Schlosskapelle, die den Aposteln Petrus und Paulus geweiht ist, wurde stiftungsgemäss noch bis in die neuere Zeit wöchentlich einmal Messe gelesen.

Seit vielen Jahren schon ist Taufers eine äusserst beliebte und bevorzugte Sommerfrische. Das Klima ist frisch wegen der nahen hohen Gebirge und grossen Gletscher und doch bei schlechtem Wetter mild und nicht rau. Vortreffliche und dabei wohlfeile Gasthäuser und liebe, herzliche Menschen lassen den Besucher von Taufers gerne wiederkehren und es dauernd lieb gewinnen. Wohlerfahrene sichere Führer bieten sich für Touren aller Art. Und welche Fülle von Parteen und Bergfahrten von der leichtesten bis zur schwersten lässt sich in der wunderbaren Umgebung machen! Die grossartige landschaftliche Lage von Taufers wird dadurch bedingt, dass in seiner Nähe drei Thäler vom Hauptthal abzweigen: Das Mühlwalder Thal, welches den Wanderer in das Herz des Zillerthaler Hochgebirges führt, das Ahrnthal, welches das Taufener Thal fortsetzt und zur Venediger Gruppe leitet und das Rainthal, welches den Zugang zum Rieserfernergebiet erschliesst.

Von den Zillerthaler Eishauptern ist es namentlich der Schwarzenstein, (3370 m), der hoch am Horizonte thront und dem Bergsteiger eine unermessliche Rundschau bietet. Auf einem Felsen der Trippachschnaide, dicht unter dem Trippachsattel gelegen, schaut die Schwarzensteinhütte, erbaut von der Section Leipzig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, weit in's Thal hinaus und ladet zum Besuche des so nahe bei ihr gelegenen Gipfels ein. Auf der diesem Büchlein beigefügten Abbildung der Ruine Taufers befindet sich der Schwarzenstein in der Mitte. Rechts zieht sich die Trippachschnaide herab. Links vom Schwarzenstein erheben sich die Hornspitzen bis zu 3273 m. Hinter dieser Bergkette,

vom Gipfel des Schwarzenstein in 3 Stunden zu erreichen, liegt die schon erwähnte Berliner Hütte. Ist die Besteigung des Schwarzenstein in Begleitung eines erfahrenen Führers auch nicht schwer, so setzt sie doch Ausdauer und Uebung voraus. Wer über diese nicht verfügt, mag Schnee und Felsen meiden und den begrünten Speikboden (2523 m) in 4 $\frac{1}{2}$ Stunden von Taufers besteigen. Er bietet eine prächtige Rundschau. Die Sonklarhütte der Section Taufers des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gewährt ein schützendes Obdach gegen Unbilden des Wetters.

Wollen wir auch die andere Hütte der Section Leipzig, die im oberen Röhththal gelegene Lenkjöchlhütte besuchen, so fahren wir von Taufers durch das Ahrnthäl in die sich anschließende Prettau am besten mit dem Wagen, und steigen durch das hinter St. Valentin rechts abzweigende Röhththal zu ihr empor. Zur Röhthspitze müssen wir ebenso wie zum Schwarzenstein uns einen tüchtigen Führer mitnehmen; auch die über weite Gletscher sich hinziehenden Passübergänge, z. B. der über das vordere Umbalthörl nach Prägraten, erfordern die Begleitung von Führern.



Auf den Schlern.

Wir setzen unsere Reise fort. Rasch bringt uns der Schnellzug von Bruneck nach Franzensfeste und nun weiter gen Süden, an Brixen und Klausen vorbei nach Blumau, der letzten Station vor Bozen.

Auffahrt
zum
Schlern.

Auf dem linken Ufer des Flusses erhebt sich das ausgedehnte Gebirge des Schlern (2565 m). Der mächtige Berg mit seinen beiden nach Norden vorgelagerten Riesenhörnern, »eines der herrlichsten Schaustücke in der tirolischen Gebirgsgalerie« (Staffler) besteht aus magnesiähaltigem Kalk, dem sog. Dolomit. In grotesken, wilden Thürmen, gewaltigen Kegeln und steilen Wänden baut

sich im Süden von ihm die Rosengartengruppe auf, »das wunderbarste Gezack, Geklüft und Getäfel, das sich die Einbildung nur zu schaffen vermag, alles aus weissem Dolomit aufgezimmert und mit Schnee in den Tiefen ausgepolstert« (Schaubach). Dort wollen wir hin — in's Zauberland der Dolomiten! Wir möchten die vielberühmte Aussicht vom Schlern geniessen. Einzig und unvergesslich soll ja besonders der Anblick des Rosengartens sein. Bei Blumau verlassen wir die Bahn und fahren nach dem wunderbar vor der Rosengartengruppe gelegenen Dorfe Tiers. Dann wandern wir ansteigend in $\frac{3}{4}$ Stunden zum Weisslahnbad und durch Wald immer steil empor zur engen Mündung des Jungbrunnenthal am Fusse des Schlern. Heiss brennt die Sonne auf uns nieder.

Wie dankbar müssen wir daher den Schöpfern des Dioramas sein, dass wir heute diesen langen Weg nur im Geiste zu machen haben. Wir treten durch das von einem starken Thurme geschützte, feste Burghor in den in lebendigen Felsen gehauenen Vorhof ein und begeben uns, empfangen von Söhnen des Alpenlandes, die uns als Führer dienen werden, in das Innere des Schlosses. Hier steht der für 25 Personen bestimmte Wagen der Drahtseilbahn bereit, der die Tiroler Bergfahrer durch das schauerlich enge und steile Jungbrunnenthal auf die Höhe des Schlern bringen soll. Rasch steigen wir ein und die Fahrt geht los. Die seitlichen Coulissen, welche die enge Klamm einfassen, fliehen mit dem raschen Emporeilen des Wagens zurück. Jetzt belohnt uns ein prachtvoller Ausblick auf das Lattemargebirge mit seinen zackigen Gipfeln. Nun hält der Wagen still; wir steigen beim Schlernwirthshaus aus. Der Gipfel des Berges wird von einer weiten, fast durchaus begrünteten Hochfläche gebildet, zu deren Umgehung 3 Stunden kaum langen würden. Der höchste Punkt, der sogen. Alt-Schlern oder Petz (2565 m) ragt nur wenig aus dem Plateau hervor. Er ist in 20 Minuten vom Wirthshaus zu erreichen.

Die braven Wirthsleute nehmen uns freundlich auf und wir gedenken dankbar der Gründerin des gastlichen Hauses, der Section Bozen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Nur schwer liess sich die Gemeinde Völs als Eigenthümerin des Grund und Bodens auf dem Schlern dazu bestimmen, das nöthige Areal für den Hausbau den Bozenern abzutreten. Erst nach jahrelangen Unterhandlungen gaben die

Völser Bauern nach. 1885 wurde das Haus errichtet. Zahlreicher Besuch führte dahin, dass nebenan noch das Gasthaus Schlern aufgeführt wurde und dass 1896 auch die Section Bozen ihr Haus durch einen stattlichen Anbau vergrösserte. So können wir Alle unterkommen.

Weit ausgebreitet und klar in allen seinen Thälern zu übersehen liegt König Laurin's Reich, der wunderbare Rosengarten vor uns da. Wir warten, bis die Abendsonne die bleichen Felsen röthet. Ein gelehrter Professor der deutschen Literatur erzählt uns unterdessen die Sage vom König Laurin. »Im wilden Gebirge Tirols hausen nach der deutschen Helden-sage ungeschlachte Riesen und schlaue Zwerge, die mit List und Zauberei gegen die Helden und Recken kämpfen. Der mächtigste unter diesen Zwergen ist König Laurin. Er wohnt in einem hohlen Berge mit herrlichen Schätzen. Dorthin hat er einst die schöne Simild von Steiermark entführt. Ihr Bruder Dietlieb eilt zu Hildebrand am Gardasee um Hülfe. Sie wenden sich an den starken Helden Dietrich von Bern (Verona). Nur dieser kann den Zwergkönig besiegen. Hildebrand erzählt ihm von Laurin's Kraft und Frevelmuth:

Zu Tirol im wilden Tanne
Zog er einen wunderzarten
Duftreichen Rosengarten,
Ziet ihn wohl mit vielem Fleisse.
Dass den niemand je zerresse!
Statt der Mauer schütz' ihn nur
Eine dünne Seidenschnur.
Wagte wer sie zu zerbrechen,
Würd' es Laurin grausam rächen.
Denn er nimmt zum schweren Pfand
Linken Fuss und rechte Hand.

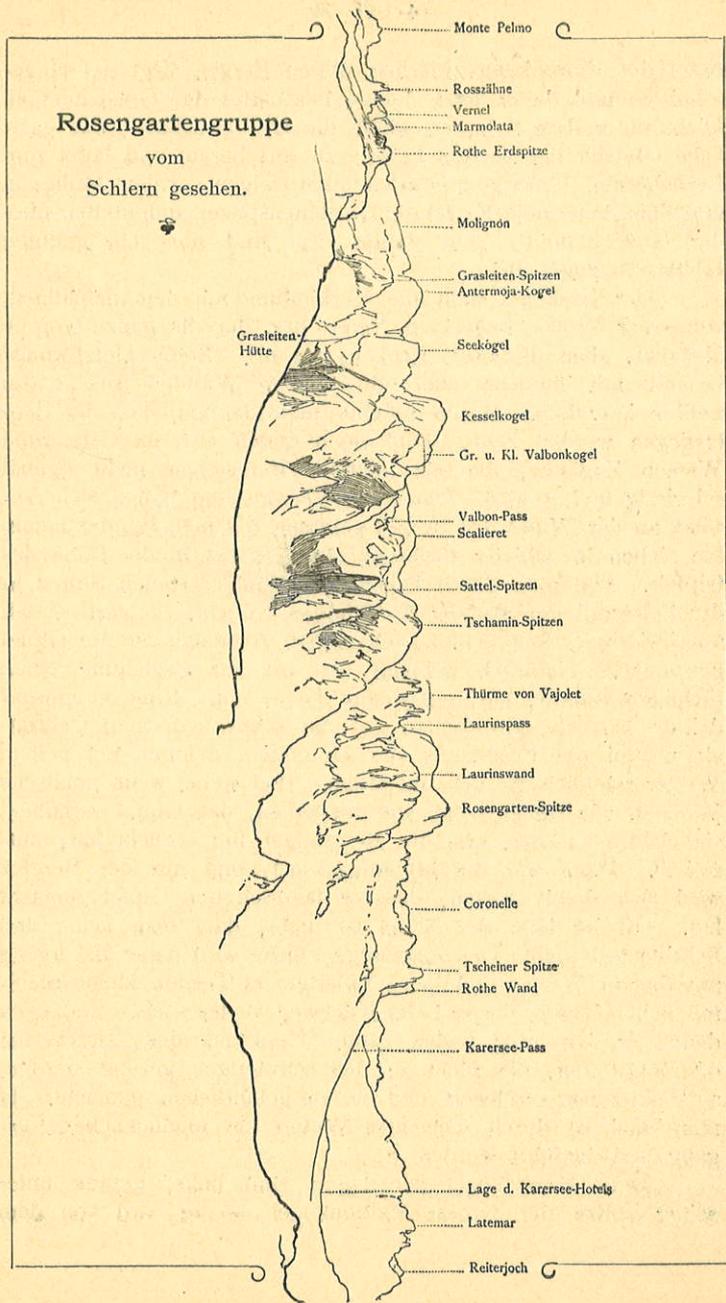
Die Helden ziehen aus von Verona in das wilde Gebirge nach Norden. Dort finden sie den Rosengarten und ein plumper Recke Wittich zertritt ihn in seinem Uebermuth. Da erscheint Laurin in ritterlicher Wehre und kämpft, unterstützt von seinem Zaubergürtel, gegen Dietrich und seine Mannen. Nach schwerem Kampfe gelingt es Dietrich, den Gürtel zu zerreißen und Laurin zu überwinden. Die Helden gehen in Laurin's hohlen Berg. Da muss der treulose, schlaue Zwerg noch einmal besiegt werden. Simild wird befreit und Laurin muss die Sieger nach Bern begleiten.«

So der Professor. Auf dem rauhen Fels wachsen keine Rosen mehr, aber seht da — jetzt küsst sie die Abendsonne hin auf die Felsen, in flüssiges Gold taucht sie die Thürme und Zacken — der Rosengarten ist wieder erstanden und leuchtet in unbeschreiblicher Pracht! Wir eilen in den Schoppen vor der Thüre und geniessen das herrliche Schauspiel.

Welches Glück, der Himmel blaut rein über den Höhen. Nur an dem höchsten Gipfel der Kette hat sich eine Wolke angesetzt, als wollte sie uns zeigen, wie hoch die Berge in den Aether ragen.

Der erste grössere Berg zur Linken ist der in duftiger Ferne auftauchende Monte Pelmo (3169 m), im Süden von Cortina nahe bei Caprile gelegen. Mit seinem charakteristischen Horn ist er ein Wahrzeichen der Dolomiten, von vielen der höheren Aussichtspunkte aus zu sehen. Dann folgt die stolze Königin der Dolomiten, die Marmolada (3360 m) mit dem vorgelagerten steilen Vernel (3206 m). Langsam von Norden ansteigend, fällt die Marmolada nach Süden wie eine trotzige Burg in unnahbaren Wänden ab. Auf dem nördlichen Abhang liegt, in einer weiten Mulde eingebettet, als Hermelinmantel die Königin zierend, der mächtige Marmolada-Gletscher; eine in der Felsenwelt der Dolomiten ganz einzige Erscheinung. Ueber diesen Gletscher werden vom Fedaja-Pass aus in 4—5 Stunden die häufigen Besteigungen des Berges gemacht, der als höchster unter allen Dolomiten eine wunderbare Aussicht bietet.

Zwischen Pelmo und Marmolada erheben sich uns näher gerückt die bizarren Zacken der Rosszähne. Rechts von ihnen liegt die abgerundete Kuppe der Rotherdspitze (2559 m). Sie ist vom Schlernhaus in 1¼ Stunde leicht zu erreichen und rivalisirt in der Rundschau mit unserem Standpunkt. Hinter ihr liegt ein Pass, das Tierser Alpel, der das Schlernmassiv mit der Rosengartengruppe verbindet. Der Weg über ihn führt vom Schlern zur Seiser Alpe und nach St. Ulrich in Gröden oder auch mehr südlich nach Fassa. Die zweitheilige Felswand hinter der Rotherdspitze und etwas rechts von ihr heisst Mollignon (2784 m). Dieser und andere romanische Namen der Berge weisen darauf hin, dass der Rosengarten das romanische Sprachgebiet von Fassa und Gröden vom deutschen Etschland scheidet. Auf eine scharf eingeschnittene Felslücke mit Schneerinne folgt weiter nach rechts (Süden) hin der Antermoja-Kogel (2899 m). An diesen schliesst sich der Seekogel an. Gerade



unter der Einsenkung zwischen diesen Bergen liegt tief eingeschnitten und daher jetzt dunkel beschattet das Grasleithenthal. Dicht unter dem Schatten winkt die Grasleithütte, das gastliche Obdach der Section Leipzig zu uns herauf und ladet zum Besuche ein. Links vom Grasleithenthal steigen vor dem Molignon und dem Antermoja-Kogel die Grasleitenspitzen unmittelbar über der Grasleithütte steil empor. Sie sind nur sehr geübten Kletterern zugänglich.

Der Seekogel stellt die Verbindung mit dem mächtigen, von einer Wolke bedeckten Berge her, der die ganze Gruppe überragt, dem Kesselkogel (3002 m). Seine klotzförmige Gestalt mit äusserst steil abfallenden Wänden macht ihn weithin kenntlich. Kaum möchte man glauben, dass der Berg erstiegen werden kann. Und doch finden sich im Osten und Westen Zugänge, die ein geübter Bergsteiger nicht einmal schwierig finden wird. Durch die Verwitterung haben sich Absätze an der Wand des Berges gebildet, die man Bänder nennt. Sie ziehen in schiefer Richtung aufwärts bis in die Nähe des Gipfels. Hat man durch Erkletterung einiger steilen Stufen in der Felswand den Anfang des Bandes erreicht, so lässt es sich unschwierig verfolgen und nach einiger Ausdauer ist der Gipfel gewonnen. Natürlich nehmen wir uns zur Begleitung einen tüchtigen Führer, am besten aus Tiers, mit. Eine weitausgedehnte herrliche Rundschau auf die schneebedeckten Centralalpen und die Felsbauten der Dolomiten belohnt bei hellem Wetter reichlich die gehabte Mühe. Aber wehe, wenn neidische Wolken, wie wir es heute vor uns sehen, den Gipfel verhüllen, vielleicht erst kurz, ehe der Bergsteiger ihn erreicht hat, aufziehen. Dann war die Mühe umsonst, und nur der Bergfex wird sich damit trösten, dass er ja doch den Gipfel gemacht hat. Oft ist dann der Nebel so dicht, dass man keine drei Schritte weit sieht. Der vorsichtige Führer wird daher bei irgend unsicherem Wetter und bei schwierigerem Terrain kleine Steinmännchen bauen, die er beim Rückweg wieder suchen und nach denen er den Weg finden kann. Umschlag des Wetters hat oft Bergtouren, die nicht zu den schwierigen gezählt werden, auf's äusserste erschwert und sie zu gefährlichen gemacht. Ja manchmal ist durch schlechtes Wetter ein unglücklicher Ausgang herbeigeführt worden.

Dem Kesselkogel vorgelagert sind links, gerade unter seiner Spitze der Grosse Valbonkogel — er wird von dem

dahinter liegenden grösseren Berge ganz gedeckt — und rechts neben der steilabfallenden südlichen Wand des Kesselkogels der Kleine Valbonkogel. An diesen setzt sich nach Süden zu der Valbonpass an. Von ihm zieht in der Richtung nach dem Schlern, unserem Standpunkt, zu ein Schuttkar hinab, in dem einzelne Schneeflecken lagern. Der tiefe Schatten, der das Kar unten abzuschliessen scheint, rührt von den es zur Rechten einfassenden scharfzugespitzten Obelirken her, den Sattelspitzen. Prächtig heben sich die beleuchteten Felsrippen von den dunklen Schatten ab. Doch sieh' auf der beleuchteten Rippe, die vom Kleinen Valbonkogel herabzieht, da wo sie auf dem grünen Schlernplateau abzusetzen scheint, — ist es Täuschung? — erscheint da dem scharf zublickenden Auge nicht König Laurin mit einer Elfe? So hat er dem gewaltigen Dietrich von Bern doch wieder zu entinnen gewusst und waltet noch in seinem Reich. Er hat auch seine Tarnkappe wieder mitgebracht, und ich wette, dass diese ihn manchem Auge unsichtbar macht.

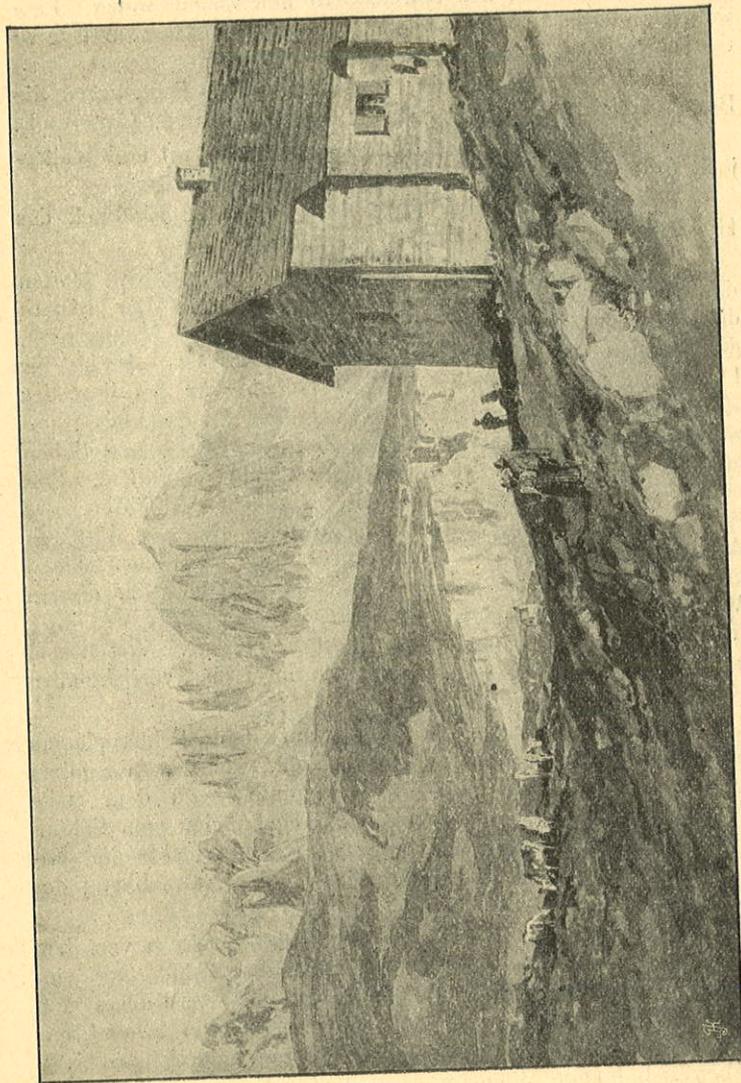
Deutlicher könnt ihr Alle auf dem Valbonpass die sonderbare Felsfigur erkennen, das »gespreizte Mandl.« Der gestreckte Berg am Horizont hinter dem Valbonpass ist die leicht zugängliche Cima di Scalierett (2940 m). Der Zacken gerade unter ihrer Höhe, der den Valbonpass rechts einfasst, ist unbenannt. An ihn schliessen sich nach Süden die massigeren Tschaminspitzen (2787 und 2766 m) an und leiten den Blick zu ihren südlichen Nachbarn, den senkrecht aufstrebenden Thürmen von Vajolett. Wohl jeder Besucher Bozens hat sich an ihrer schlanken Gestalt schon erfreut. Welchen Eindruck machen sie aber hier so nahe gesehen! Wie ist es nur möglich, dass die Natur solche wunderbare Gebilde geschaffen hat?

Einst war hier Alles mit Meer bedeckt. In vielen Tausenden von Jahren lagerten sich in ihm die mächtigen Bänke und Felsmassen ab, aus denen die Dolomitalpen bestehen. Vermuthlich sind es zahlreiche kleine Korallenthiere gewesen, aus deren Schalen der ungeschichtete Dolomit sich gebildet hat. Dann hat sich das Meer nach dem Süden zurückgezogen, durch die Faltung der Erdrinde sind Theile derselben mit ihren Kalkablagerungen gehoben worden und geborsten. Aus den Stücken der aufgebrochenen Erdrinde hat die Verwitterung, und zwar, Luft, Regen und Frost, die Berge und die sonderbaren Thürme gestaltet, die den Naturfreund mit Bewunderung erfüllen.

Von Bozen aus gesehen zählt man 3 Thürme. Wir unterscheiden von unserem Standpunkt aus eine nördliche und eine südliche Gruppe von Zacken. Unsere Aufmerksamkeit fesseln ganz besonders die beiden südlichen Felsriffe. Das sind schon nicht mehr Thürme, sondern Schwerterklingen, welche die Luft zerschneiden. Wer sollte es für möglich halten, dass menschlicher Fuss sie betreten könnte? Und doch sind diese Klippen seit einigen Jahren erklettert worden. Sie bilden jetzt gewissermassen die hohe Schule modernster Kletterkunst und Alpinistik. Den südöstlichen Obelisk hat man nach seinem ersten Ersteiger, den Gymnasiasten Winkler aus München, der ihn 1887 ganz allein erkletterte, Winklerthurm genannt. Der junge Mann ist bald darauf am Weisshorn bei Zermatt, welches er gleichfalls allein besteigen wollte, verunglückt. Dem südwestlichen Thurm, der einen Doppelgipfel darstellt, sind nach den ersten Ersteigern die Namen Stabelerthurm und Delagothurm beigelegt worden. Seitdem sind der Winklerthurm mindestens 60, der Stabelerthurm 16, der Delagothurm 6 Mal erklettert worden — ohne dass irgend ein Unglück passirt wäre.

Als steiler, hoher Kamm zieht von hier aus das Gebirge nach Süden. Auf die Vajoletthürme folgt ein tiefer, schwer zugänglicher Einschnitt (König Laurin's Pass). Blau schimmert das Eis, mit dem seine Sohle bedeckt ist, aus ihm hervor. Dann erhebt sich die schlanke, schöne Gestalt der Rosengartenspitze (2998 m). Ihr vorgelagert ist eine zerzackte Felswand, die Laurinswand. Zwischen ihnen ist eine Mulde, das von Bozen aus gut sichtbare sogenannte Gartel. Wir können von hier nur seinen Rand sehen. Den grösseren Theil des Jahres liegt in der Mulde ein Schneefeld. Aber auch wenn dieses in der heissen Jahreszeit einmal verschwunden ist, leuchten die Schutthänge wie Schnee. Von dem Gartel aus wird die Rosengartenspitze bestiegen. Wir können den beschatteten Kamin links unter der Spitze sehen, durch den die Besteiger sich hinaufarbeiten. Der Berg kostet mehr Mühe und erfordert grössere Geschicklichkeit als der Kesselkogel. Auf dem noch weiter nach Süden hinziehenden Kamm hebt sich der Coronelle genannte Rücken nur wenig hervor. Die beiden Thürme am Ende sind die Tscheinerspitze (2796 m) und die Rothwand (2804 m).

Am Fusse der letzteren liegt das neuerbaute, grossartige Karersee-Hotel in herrlichem Hochgebirgswald. Die einstige



Rosengarten vom Schlern gesehen.

Waldeinsamkeit um den Karersee ist nun verschwunden. Eine wohlgebaute Strasse führt über den KarerseePASS vom Eggenenthal nach Fassa.

Ueber dem Einschnitt, in dem der Pass liegt, ragen die Berge südlich von Predazzo hervor (Monte Cece und Coltorond).

Noch weiter rechts folgt Lattemar (2846 m) und Reiterjoch (2787 m).

Vergessen wir aber über dem mächtigen Eindruck des Hochgebirges nicht die nächste Umgebung.

Wie reizvoll ist sie! Ueppig prangen die grünen Matten der weiten Hochfläche, die den Kühen der Völser Bauern die kräftigste Nahrung bieten. Wir bemerken zwei Kuhheerden, die zu den Sennhütten zurückkehren. Es ist, als ob ihr Läuten zu unseren Ohren dränge. Gerade vor uns liegt das Kirchlein St. Kassian. Man hat es dem Landesheiligen gewidmet, der einst zur heidnischen Zeit von Brixen und Seben aus die Lehre des Christenthumes im Lande verkündete. Seit langen Jahren dient die Kapelle der Andacht der Hirten. Im Sommer wird darin auch Messe gelesen. Bei der dürftigen Ausstattung des kleinen Gotteshauses trug man die Heiligen und das Altargeräthe jedesmal in einer Krachsen zu diesem Werke aus Völs hinauf. Jetzt ist das Kirchlein restaurirt. In seiner Nähe steht ein grosses hölzernes Kreuz. Vor diesem und vor der Kapelle können wir die ihr Gebet verrichtenden Hirten wahrnehmen.

Der terrassenförmige Absatz auf dem Schlernplateau links vom Kirchlein ist der Schönbichl. Jenseits desselben liegt in gewaltiger Tiefe das Tschaminthal, zu dem steile Schluchten hinabziehen. Der spitze Kegel rechts vom Schönbichl ist der Kesselkopf, der mit der Kesselschneide die südliche Einfassung des Tschaminthales bildet. Am Abhang des Kesselkopfes liegt Weisslahnbad.

Es wird kühl, und wir müssen uns losreissen von dem herrlichen Bild, das nun unvergesslich der Erinnerung eingepägt sein wird. Wir treten ein in das Wirthshaus und treffen angenehme Gesellschaft, mit welcher der Abend uns schnell vergeht. Zu den Sachsen, die am zahlreichsten sind, haben sich heitere Wienerinnen und Münchener gesellt. Auch mit den Bozenern werden wir rasch bekannt. Einer von diesen erzählt uns das Folgende:

Lange Zeit hindurch, ehe die Touristen daran dachten, die höchsten Gipfel zu ersteigen, war der Schlern der berühmteste Berg Südtirols. Das heilkräftige und vielbesuchte Bad Ratzes, am Nordabhang des Berges gelegen, lenkte schon im 17. und 18. Jahrhundert die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf ihn.

Botaniker fanden reiche Beute auf seinen ausgedehnten Weideflächen; der Schlern wurde ein Repräsentant der Hochgebirgsflora, ähnlich wie der weiter im Süden gelegene Monte Baldo am Gardasee. Köstliche Seltenheiten finden sich da, wie die *Draba nivea*, *Androsace Hausmanni*, *Saxifraga squarrosa* und *Fachinei*, *Aretia Vitaliana*. Edelweiss und Edelraute stehen in prächtigen Exemplaren bei den Rosszähnen und in den Mahlknechtwänden. Den zierlichen rothen Alpen-Grasnelken (*Stactis alpina*) hat der Volksmund wegen ihres häufigen Vorkommens auf dem Schlern den Namen Schlernhexen beigelegt.

Eine klassische Stätte ist der Schlern auch dem Geologen und Mineralogen. Das Gestein, aus dem er und seine gewaltigen Nachbarn bestehen, hat man nach ihm den Schlern-dolomit genannt. Zahlreiche Versteinerungen finden sich an seinen Abhängen und auch auf der Höhe. Namentlich das Gehänge im Nordosten gegen Cipit ist eine berühmte Fundstätte. Dort und weiterhin nach Osten lagert der dunkelfarbige Augitporphyr, ein Produkt vulkanischer Eruptionen. In ihm finden sich die schönen Mineralien: Kalkspathmandeln, Apophyllit, Analcim, Mesotyp. Vom Schlern selbst stammen die Mesotypkugeln. Reiche Schätze an Mineralien bieten auch die Frombachslehne (Analcimkrystalle mit Apophyllit, Kalkspath- und Aragonitkrystalle) und die Mahlknechtalm. Hier ist der Fundort der schönen rothen Stilbite. Bereits 1821 hat Leopold von Buch diese mineralischen Schätze aufgefunden und bekannt gemacht.

Am nächsten Morgen wird die Gesellschaft sich nach allen Richtungen zerstreuen. Die Einen wollen nach Völs, die Anderen steigen nach Bad Ratzes über den bequemen Touristensteig ab, die Münchener gedenken über die Seiser Alpe nach St. Ulrich in Gröden zu marschiren. Unser Bozener rühmt besonders den letzteren Weg und gerne hören wir seine Erzählung.

Die Seiser Alpe ist die im Nordosten vom Schlern gelegene begraste Hochfläche mit leichten, wellenförmigen Er-

höhungen und sanften Vertiefungen. Sie misst 15—16 Stunden im Umfange, 3 Stunden in der Länge und 3 Stunden in der Breite. Im Süden wird sie vom Riesendom des Langkofel, vom Plattkofel, Rosszähnen und Schlern begrenzt, nach Norden vom Pufplatsch und Pitzberg, die in steilen Hängen nach Kastelrut und Gröden abfallen. Zum grossen Theil der Gemeinde Kastelrut gehörend, ist sie die umfangreichste und schönste Alpe Tirols. Gegen 370 Heustadel füllt sie mit dem vortrefflichsten Futter und bietet überdies noch Weide für soviel Melkvieh, dass 70 Sennhütten (Schwaigen¹⁾) zur Alpwirtschaft in Anspruch genommen sind. Man zählt gegen 550 Ochsen, 450 Kühe und 100 Kälber, die dort im Sommer weiden. Der Bauer kauft magere Ochsen (zumeist aus dem Pusterthal), bestellt seine Felder damit und treibt sie dann im Sommer auf die Seiser Alpe, deren Weide sie kräftigt und derart nährt, dass sie daheim in wenigen Wochen zu Schlachtthieren werden, die der Eigenthümer mit Vortheil nach Südtirol verkauft. Ein köstliches Leben und Treiben herrscht auf der Alpe zur Zeit der Heuernte, im August. Zu Hunderten ziehen Burschen und Mädchen hinaus aus allen umliegenden Ortschaften zur harten, ermüdenden Arbeit des Mähens. Mit der deutschen Sprache mischt sich die ladinische der Grödener und Fassaner. Rüstig und flink hantiren die Leute mit Sense, Gabel und Rechen, heiteren Scherz und spitze Reden wechselnd, oft so schlagfertig und treffend, dass die ganze Gesellschaft in helles Lachen ausbricht. Weithin ertönt der scharfe Klang des Wetzens der Sensen, den dann die harmonischen Akkorde eines geistlichen Gesanges oder eines heiteren Liedes ablösen. Am Abend nach gethaner Arbeit entfaltet sich auf den grösseren Schwaigen, wo gelegentlich Wein verschenkt wird, das bunteste, lustigste Volksleben. Guitarre und Maultrommel erklingen und es wird bis zum frühen Morgen getanzt. Ist es zu voll zum Tanz im engen Raum, so giebt's zu den Klängen der Zither ein G'sangl:

»Z'höchst oben am Gamskar
Hab i passt auf a Goas
Bin g'nesselt²⁾ d'rauf g'wesen
Ganz siedig und hoas.

Und wie sie is g'kommen,
Und hat mi ang'schaut,
Da hab' i mi nimmer
Zu schiessen getraut!«

¹⁾ Vielfach nach ihrem Besitzer benannt, so Prosslinerschwaige, Burgerschwaige.

²⁾ gespannt.

Ein Zweiter stimmt an:

»Mei Schatz hat mir g'steckt
A Nagerl auf'n Huat,
A schmöckets¹⁾ ist's g'wesen,
Und roth wie mei Blut.

Es steckt no da droben,
Wie d' Menscher²⁾ aber sind,
Die Gitsch³⁾ hat vertragen
A gabicher⁴⁾ Wind.«

Nur wenige Stunden Schlaf auf dem Heu müssen wieder zu gemeinsamer Arbeit stärken.

Aber auch was von Ratzes und dem Tiroler Badeleben der früheren Zeit erzählt wird, erregt unser höchstes Interesse. An den Schlern angeschmiegt liegt Bad Ratzes waldumhegt im einsamen Becken da. Schon 1715 erschien von dem Arzt Abmayr in Bozen eine Beschreibung des Bades und Empfehlung seiner Heilkräfte. Ehe das Tiroler Alpenland zum Erholungsplatze für ganz Europa wurde, bot es lange Jahre hindurch schon seinen eigenen Landeskindern aller Stände Erquickung von sommerlicher Hitze und Heilung von Körpergebresten und Gliederreissen in seinen Sommerfrischen und Badlen. Wohl hundert und mehr kleine Badeanstalten bestehen im Lande, so Ratzes, Weisslahn, Dreikirchen, Rabbi u. s. w. Das Wasser einer heilbringenden Quelle — bald ist es eine Eisen-, bald eine Schwefelquelle; das bevorzugte Ratzes besitzt beides — wird in's Badehaus geleitet und füllt hier, zumeist gewärmt, sargähnliche Holzgefässe mit Deckeln, aus deren Oeffnung gerade nur der Kopf des Badenden hervorsieht. Je länger der Leidende darin sitzt, um so besser hilft es nach dem Glauben der Leute. Oft wird auch die Quelle dazu getrunken, häufig in grossen Quantitäten. Bauern und Geistliche stellen die meisten Besucher. Langsam beleckt die Kultur die ursprünglichen, einfachen Einrichtungen. Gerade die genannten Bäder sind aus ihnen herausgewachsen und bieten alle Bequemlichkeiten und rühmenswerthe Verpflegung.

Die Erzählung von den Badewannen mit dem aus dem Deckel hervorragenden Kopf hatte das hellste Lachen der Wienerinnen hervorgerufen; sie wollten nun unbedingt nach Ratzes und sehen, ob sie dort noch die alten Badewannen fänden. Auch lockten sie die interessanten Ruinen von Hauenstein und Salegg, die nahe bei Ratzes liegen. War erstere doch die Burg des berühmten einäugigen Dichters und Minnesängers

¹⁾ wohlriechendes, ²⁾ Frauenzimmer, ³⁾ Mädcl, ⁴⁾ unrechter.

Oswald von Wolkenstein, gestorben 1445. Dort ruhte er von seinem wechselreichen, freud- und leidvollen Leben aus.

»Zergangen ist meines herten weë,
Seid das nun fliesen will der snee
Ab seuser alben (von der Seiseralp).
... Ich hör die voglin gross und klein
In meinem wald umb Hauenstein«.

Ein Wanderer nach dem andern gesellt sich noch zu uns, da kommen drei mit frohem Lachen und erhöhen die heitere Stimmung. Was haben sie gesehen? Auf ihrem Wege von Völs sind sie auch auf die nahe am Schlernhaus, im Süden desselben gelegene obere Schlernalp gelangt, wo sie ein sonderbarer nie gesehener Anblick überrascht hat. In einer Hütte lagen wohl 40 Menschen tief in's Heu eingegraben, in engstem Raum, Tag und Nacht ohne aufzustehen, ausser um sich selbst die Suppe zu bereiten, ein staffel- und stufenförmiges Ansteigen von lauter Köpfen. Sie benutzen das sogenannte Heubad. Das frische, dampfende Heu erzeugt einen heftigen Schweiß, der Gliederreissen und viele andere Leiden heilt. Das Schlernheu taugt zu den Bädern am besten; es wird allem anderen Heu vorgezogen und soll nur den Schwindsüchtigen schädlich sein. Bauern, Knechte und Mägde halten noch viel auf die Heubäder und mancher Dienstvertrag wird nur unter der Bedingung abgeschlossen, dass »der Sepp a Woch'n in's Heubad darf«.

Die Gäste gehen allmählich zur Ruhe und ich sitze allein mit der Wirthin. Sie erzählt mir von dem schlechten Wetter des vergangenen Sommers und welcher Schaden dadurch ihr entstanden ist. Gern hätte ich noch von den Sagen des Schlern gehört. Aber als ich bei der Frau anpochte, meinte sie, von solchen Geschichten halte sie nichts, die habe sie nicht gemerkt. Aber sie winkte den alten Wastl, der seit 30 Jahren auf dem Schlern die Kühe hütet, aus der Küche herein. Als wir beim dritten Viertel Rothen waren, war die anfängliche Scheu des Alten überwunden und er erzählte mir eine ganze Reihe der schönsten Sagen. Ich habe mir die folgende aufgezeichnet:

Die Schlernhexen.

Ganz oben am höchsten Schlerngrat ist das sogenannte »Bohnerz« zu finden; das sind eisenhaltige Kügelchen, welche ungefähr aussehen wie die abgestossenen Köpfe von den Nägeln, womit die groben Bauernschuhe beschlagen sind.

Im Volke besteht der Glaube, dass dieselben von den Hexen bei ihren tollen bacchantischen Tänzen verloren werden, die sie in gewissen Nächten auf dem wilden Kar da oben abhalten, wobei sie so wüthend umherrasen, dass sie nicht nur die Nägel von den Sohlen, sondern diese von den Schuhen verlieren und sich auf dem rauhen, steinigten Boden die Füße wundfegen.

Es traf sich einmal, dass ein Hirte von der Seiser Alpe, eine verlaufene Kuh suchend, noch in später Nacht da hinauf kam. Der volle Mond stand bereits hoch am Himmel und erleuchtete den weiten Plan. Da vernahm er plötzlich den schrillen Ton eines Bockshorns, womit die Ziegenjungen ihre Heerde zusammen zu rufen pflegen, und ein Schwarm Weiber kam in wüthender Hast hart an ihm vorbeigerannt — ihm fast die Füße abspringend.

Alte und junge waren es, schöne und hässliche; einige auch auf Besen und Ofengabeln, oder gar rittlings auf einer Pferdekrippe sitzend, laut johlend und mit ihren Peitschen knallend, dass dem Hirten die Ohren gelten.

Nicht weit von ihm machten sie Halt und schürten ein mächtig Feuer an, um das sie herumsprangen wie besessen, und dabei mit den Absätzen ihrer Schuhe auf den Boden stampften, dass die Funken aufflogen.

Dem Burschen wurde bei dem tollen Spuk unheimlich zu Muthe, und er wollte sich ganz langsam davondrücken, aber husch — da hatte ihn Eine bei der Joppe, drehte ihn flugs herum, und mochte er sich noch so sträuben, er musste mitten hinein in den wüthenden Schwarm, und seine unholde Tänzerin riss ihn mit Windeseile im Kreise umher, dass ihm Hören und Sehen verging, und er endlich ganz erschöpft und athemlos auf einen Stein hinkollerte. Im selben Augenblicke erklang von Tiers herauf der Ton der Betglocke und der wüste Schwarm zerstob nach allen Winden. Der Hirte lag aber am äussersten Rande der hohen Schlernwand und verdankte es nur seinem guten Engel, dass er nicht in das Endlose hinuntergestürzt war.

* * *

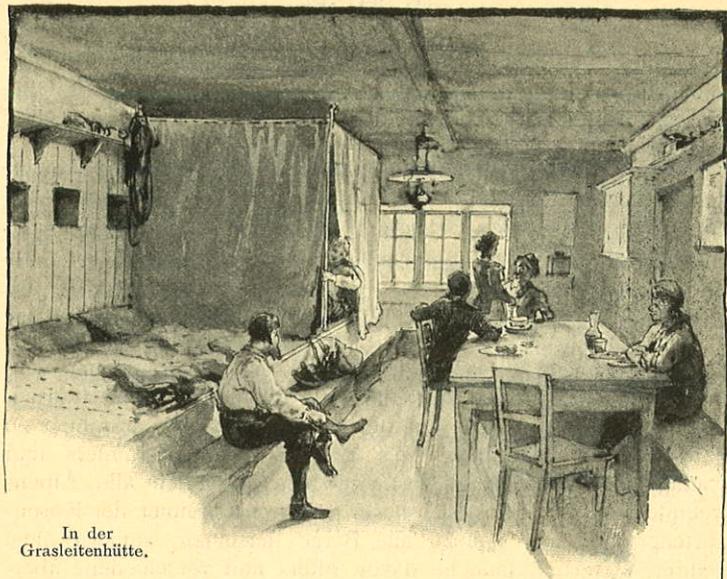
Nach einem köstlichen Schlaf sind wir mit Sonnenaufgang wieder auf den Beinen und auf dem Wege zum höchsten Punkt des Schlern, dem Alt-Schlern oder Petz (2565 m), der sich in 20 Minuten vom Schlernhaus erreichen lässt. Jetzt erst prägt sich die ganze Riesengestalt des Schlern uns ein. Wie ein mächtiges Hufeisen ist der Berg gestaltet. Zwei Felsgerüste springen nach Norden vor, westlich der tafelförmige Junge Schlern (2390 m) mit seinen steil abfallenden Mauern, östlich der Burgstall (2514 m). Zwischen ihnen zieht eine tiefe Schlucht, die wilde Schlernklamm, nach Norden hinab.

Zunächst lassen wir den Petz rechts und wenden uns zur westlichen oder Bozener Aussicht oberhalb des Jung-Schlern. Dort sieht man den Thaleinschnitt mit dem Eisack und das herrliche Etschland und Bozen. Die stolze Ruine Sigmunds-

kron, an der Mündung des Eisack in die Etsch gelegen, grüsst herauf. Die Vereinigung der beiden Thalgebiete dort gleicht einem bunten Teppich, auf dem die Häuser, Burgen und Kirchen von Eppan ausgebreitet sind. Darüber die weisse Kette des Monte Roën, Penegal und Gantkofel mit der Mendel. Grausig anzusehen sind von hier die beiden Riesenobelisken, die vor dem Burgstall sich frei und schlank in den Aether erheben. Auch sie sind erstaunlicher Weise erstiegen worden. Nach ihren ersten Ersteigern hat man sie Santnerspitze und Euringerspitze genannt.

Wir gehen am oberen Rande der Klamm vorbei zum Petz. Interessant ist die röthliche Gesteinsschicht, die das Plateau des Burgstall bedeckt (sogenannte Raibler Schichten). In eine furchtbare schwindelnde Tiefe fällt der Blick durch die Klamm hinab. Unten breitet sich der sonnige Garten von Seis und Kastelrut aus, ein lieblicher Gegensatz zu der Felswildniss hier oben. Wir kommen zu wirr durcheinander geworfenen, blendend weissen Felsblöcken und haben mit ihnen den höchsten Punkt des Petz erreicht. Unendlich weit trägt der Blick; er übersieht von hier den ganzen Rundkreis, der sich zu beiden Seiten an den Rosengarten anschliesst. Unweit vom Reiterjoch, zur Rechten, liegt in der zauberhaft zarten und warmen Beleuchtung des Südens der Monte Baldo am Gardasee. Dann folgen nach rechts die Brentagruppe mit der schneegekrönten Cima Tosa, die über dem Monte Roën weit sich ausdehnende gletscherreiche Adaméllogruppe mit ihrem höchsten Punkt, der Presanella; über dem Gantkofel das Ortlermassiv mit Cevedále, Königspitze und Ortler, weiter die Oetzthaler und Stubai Berge, im Norden die Zillerthaler Kette und die Hohen Tauern. Die Aussicht vereinigt das Liebliche mit dem Erhabenen. Der Rosengarten liegt heute früh im Schatten; es fehlt ihm die Plastik des Bildes von gestern Abend und die belebende Kraft der Beleuchtung.

Nun haben wir Alles kennen gelernt, was der Schlern zu bieten vermag.



In der
Grasleitenhütte.

Zur Grasleitenhütte.

Mit magischer Gewalt zieht die Felswildniss des Rosengartens an. Ihr müssen wir noch einen Besuch abstatten. Die Führer erzählen uns, dass ganz neuerdings ein Fahrstuhl eingerichtet worden ist, der durch einen unterirdischen Stollen direkt in's Grasleithenthal und zur Grasleitenhütte führt. Dort sind wir mitten im Rosengarten. Wer Lust hat, kann den Kesselkogel besteigen oder über den Grasleitenpass nach Fassa gehen. Wem der Fahrstuhl nicht gefällt, mag in's Tschaminthal hinter Weisslahnbad absteigen und durch herrlichen alten Wald sowie das romantische Bärenloch steil zum Grasleithenthal hinaufgehen und uns nachkommen. Sind wir denn im Fahrstuhl sicher? So sicher wie das Kind in der Wiege! Nun denn Alle hinein! Los! Im Nu sind wir da vor der Schutzhütte selbst. Wir treten ein in die Küche, bestellen uns eine Suppe oder einen Thee und sehen uns die Einrichtung des Bergsteigerasyls an. Links die Pritschen zum Schlafen mit dem durch einen Vorhang

abgeschlossenen Damenzimmer, dahinter die Vertiefungen in der Wand für die beim Schlafen abzulegenden Gegenstände, wie Uhr, Messer, Geldtasche, Notizbuch u. s. w. Hier Tisch und Stühle. Das ist ja ganz behaglich und gemütlich!

O welche herrliche Aussicht hier durch's Fenster nach dem Grasleiten-Kessel, zum Antermojakogel und Seekogel! Da ist der Weg zum Grasleitenpass und zum Kesselkogel. Oder auch zum Molygonpass und zur Mahlknechtalpe. Wir sind in der stattlichen Höhe von 2165 m. Bis in den Juli bleibt der Schnee in den Klüften liegen. Drohend schaut der dunkle Felsthurm zur Rechten auf uns herab; es ist nur ein Zacken, der keinen Namen hat. Wer eine Tour machen will, bleibt die Nacht da. Der Platz für die Hütte ist vortrefflich gewählt. Ihn gefunden und der Section Leipzig empfohlen zu haben, ist ein Verdienst des Bozener Blumensammlers und vorzüglichen Bergsteigers Johann Santner, den alle Alpenfreunde kennen. Er ist der beste praktische Kenner der Rosengartengruppe, hat nahezu alle Berge derselben, zumeist ohne Führer, erstiegen, manche davon öfters und verschiedene überhaupt zum ersten Male.

Wie mühselig war vor der Errichtung der Grasleitenhütte die Besteigung der grossen Berge in der Rosengartengruppe! Auf welch' elenden Sennhütten musste man übernachten! Da hat sich die Section Leipzig durch die Erbauung der Grasleitenhütte im Jahre 1887 ein grosses Verdienst erworben. Durch den Bau ist die an Schönheiten und Naturwundern so reiche Berggruppe erst allgemein zugänglich geworden. Mehr als 600 Personen haben 1895 und selbst im Regensommer 1896 die Grasleitenhütte besucht. Oft war sie überfüllt. 1895 wurde der Kesselkogel von der Hütte aus 140 mal erstiegen, die Rosengartenspitze 59 mal, der so schwierige und gefährliche Winklerthurm 20 mal. Im Ganzen wurden in dem Einen Jahre ca. 357 Bergbesteigungen und ca. 900 Passübergänge ausgeführt. Allein der Grasleitenpass dürfte etwa 600 mal überschritten worden sein.

In den Sommermonaten ist die Hütte bewirthschaftet. Die Rosenwirthin in Tiers leitet die Wirthschaft und eine brave und tüchtige Frau besorgt Küche und Aufwartung.

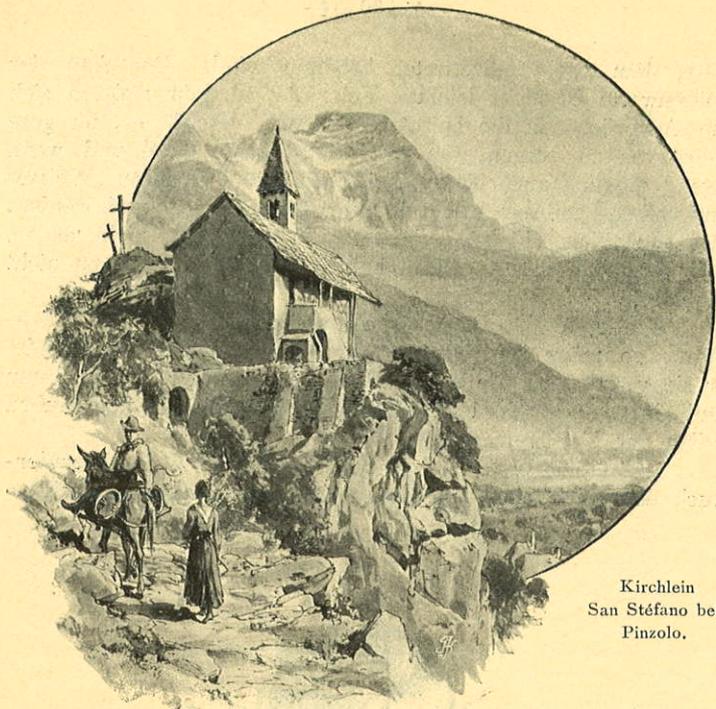
Zur Verwaltung und Beaufsichtigung der Schutzhütten hat die Section Leipzig einen Hüttenausschuss, bestehend aus 10 ihrer Mitglieder, gewählt. Jede Hütte hat ihren Hütten-

wart, dem zwei Stellvertreter bestimmt sind. Das Amt der Hüttenwarte ist nicht leicht. Von Jahr zu Jahr steigern sich die Ansprüche an die Hüttenverwaltung. Da gilt es, für gute Conserven zu sorgen, für möglichst frisches Brod und wenn irgend möglich auch für frisches Fleisch und Gemüse. Weisser und rother Landwein sollen in guter Qualität eingekauft werden, und auch einige Flaschen besserer Sorten dürfen nicht fehlen. Sieh da, auch die Apotheke haben die Leipziger Herren nicht vergessen.

Findet es der Besucher ein wenig eng in der Grasleitenhütte, so möge er nächstes Jahr wiederkommen, dann findet er sie vergrössert, wie es das Bedürfniss erfordert. Schlafräum und Gastzimmer werden getrennt und sogar einzelne Stuben sollen zur Verfügung stehen.

Schreiben auch wir wie so viele andere in das Fremdenbuch der Hütte ein: Herzlichen Dank der Section Leipzig!





Kirchlein
San Stéfano bei
Pinzolo.

In's Val di Génova und nach Bédole.

Nun möchten wir aber auch Gletscher sehen und einen solchen selbst betreten. Dann müssen wir die Felswunder der Dolomiten, das Reich des Kalks, verlassen und uns eine der Gruppen aussuchen, in denen das Urgestein, Granit oder Gneiss vorwaltet. Und welcher sollen wir den Vorzug geben? War nicht vom Gipfel des Schlern gesehen die Adamellogruppe die allerschönste, waren nicht ihre Gletscher die ausgedehntesten? So sei sie unser weiteres Ziel und die Besteigung der Presanella der Hauptpunkt des Reiseprogramms.

Wir sind nach Tiers zurückgekehrt, und fahren nach Bozen. Durch reizvolle, romantische Lage ebenso begünstigt

wie Innsbruck, ist es für den Verkehr Südtirols der gleiche Mittelpunkt wie jenes für Nordtirol. Das gilt von Handel und Wandel so gut wie vom Fremdenverkehr. Durch das gesegnete Etschthal fahren wir mit der Bahn nach der alten, überaus reizvollen Bischofsstadt Trient, die schon ganz italienischen Charakter hat. Die alterthümliche, romantische Stadt mit ihren Kirchthürmen und Palästen inmitten eines Kranzes hoher Berge an der reissenden Etsch gelegen, macht einen tiefen Eindruck. In dem Hotel Trento — sein Inhaber ist ein sächsischer Landsmann, Herr Gutzschebauch — hat es uns so gut gefallen, dass wir auf der Rückreise mehrere Tage dort bleiben werden. Nun rüsten wir uns zu der langen, aber sehr abwechslungsreichen und interessanten Wagenfahrt von Trient nach Castel Toblino am Toblino-See, durch Judicarien nach Bad Comano und Tione, dann durch das fruchtbare Val Rendéna nach dem einzig schön gelegenen Pinzolo (770 m). Der grosse Reiz der Lage dieses Ortes wird durch die Vereinigung der drei oberen Sarcathäler, des Val di Genova, des Val Nambróne und des Val Nambino bedingt. In jedem strömt ein schäumender und tosender Gletscherbach, hier Sarca genannt, herab, die bei Pinzolo zusammenfliessen. Als ein stattlicher Fluss mündet die Sarca in der Nähe von Tórbole in den Gardasee, dessen schönes, tiefblaues Wasser also aus den Gletschern der Adamellogruppe stammt.

In mehreren Stufen baut sich das grossartige Amphitheater der Alpenwelt um Pinzolo auf. Auf der Thalsohle und an den niederen Hängen breiten sich üppige Wiesen und Felder aus, geschmückt mit echten Kastanien, mit Nussbäumen und Maulbeerbäumen. Darüber steigt als Einfassung des Thales das Mittelgebirge, bedeckt mit dem herrlichsten Wald und saftigen Bergwiesen, bis über 2000 m empor. Ihm gehören die schön geformten Gipfel Ceridolo und Lancia, Corno Alto und Sabbióno an. Der letztere (2100 m) bietet eine köstliche Rundschau, welche die geringe Mühe der Besteigung reich belohnt. Ueber den begrünzten Bergen des Mittelgebirges zeichnen sich am Horizont die Fels- und Schneegipfel der Hochalpen ab, im Osten aus der Brentagruppe die trotzigste Cima di Vallón, im Norden die Gipfel des Presanellastocks, Cima delle Rocchette und Ago di Nardis. Wenn wir einige hundert Schritte nach Giustino zugehen, sieht auch der Schneegipfel der Presanella selbst zu uns herab.

Pinzolo ist das beste Standquartier für Hochtouren in der Adamello- und Presanella- sowie der Brentagruppe. Die grösste Anziehung übt das berühmte Val di Génova aus, welches der Alpenforscher und Nordpolreisende Payer das »erhabenste und wildeste österreichische Alpenthal« genannt hat und das seitdem von unzähligen Besuchern, gelehrten und ungelehrten, mit Recht hoch gepriesen wurde.

Wir fahren in Pinzolo vor dem schön gelegenen Hotel Pinzolo vor und werden von Herrn und Frau Maturi-von Lindeman bestens aufgenommen. Seitdem die Bewirthschaftung des Hauses in den Händen dieser deutschen Familie ist, die auch Hotel und Pension Bellevue in Arco besitzt und hier sich einen wohlverdienten Ruf erworben hat, ist Pinzolo auch als Sommerfrische zu längerem Aufenthalt auf's Beste zu empfehlen. Wärmer als das 3 Stunden entfernte, 1515 m hoch im Val Nambino gelegene Campiglio, was bei kühlem Wetter angenehm zu empfinden ist, wird Pinzolo doch nie drückend heiss. Denn regelmässig gegen 11 Uhr erhebt sich, von Süden kommend, ein kühlender, mild fächelnder Wind, die bekannte Ora des Gardasees, die das Klima ausserordentlich angenehm macht. Nur wenige Minuten vom Hotel Pinzolo entfernt, bieten mächtige Kastanien an den Abhängen des Sabbione angenehmen Schatten. Der Verschönerungsverein hat Wege über die Wiesen und durch die bewaldeten Hänge angelegt und Ruhebänke setzen lassen.

An einem klaren und reinen Morgen brechen wir nach dem Val di Genova auf. Wir lassen Carisolo am Eingang des Val Nambino rechts liegen, gehen an der Kirche Santa Maria dei Poveri vorbei und steigen unter mächtigen Kastanienbäumen die Anhöhe hinan, auf der an dem Rand eines steil abstürzenden Felsens höchst malerisch gelegen das Gottesackerkirchlein San Stéfano steht. Wir gehen noch einige Schritte nach dem Val di Genova zu und schauen zurück. Hier bietet das uralte Kirchlein den schönsten Anblick, wie er auf dem Bilde zur Linken vom Maler aufgefasst und festgehalten worden ist. Rechts tief unten rauscht die Sarca, an ihrem Ufer steht eine einsame Mühle. Aus Kastanien ragt der spitze Thurm hervor und an der Wand der Kirche gewahren wir in Fresco gemalt einen Todtentanz mit zahlreichen Figuren. Mit achtungswerther Kunst und mit erstaunlicher Technik der Farben bereits im 16. Jahrhundert gemalt, haben sich die Bilder bis heute leidlich erhalten. Auch im Innern der Kirche bemerken wir Fresken



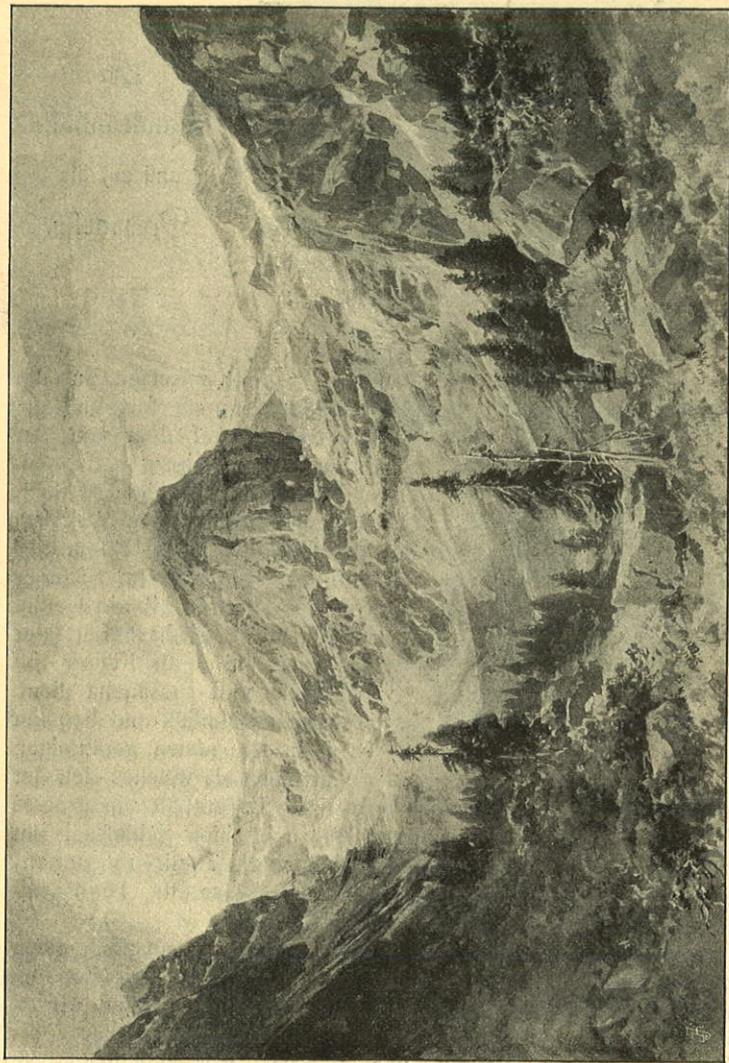
Nardisfall im Val di Génova.

und namentlich ein grösseres Gemälde, welches Karl den Grossen mit seinen Fürsten und Herren an der Seite des von Bischöfen begleiteten Papstes darstellt. Nach der Sage soll Karl der Grosse das Kirchlein erbaut haben und einst vom Tonale über Campiglio in's Val Rendena gezogen sein. Im Thale liegen die Orte Pinzolo und Giustino mit ihren schmucken Kirchthürmen. Der über dem begrünten Sabbione herunterschauende hohe Berg ist die der südlichen Brentagruppe angehörende Cima di Vallòn (2967 m).

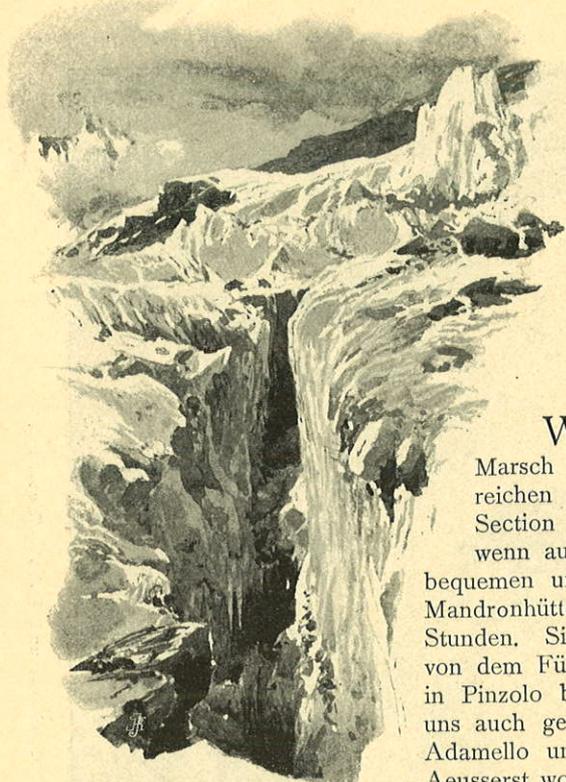
Wir setzen unseren Weg fort. Hinter einem mächtigen Kastanienbaum öffnet sich der Blick in's Val di Genova. Schäumend und tosend stürzt die Sarca zwischen grossen Felsblöcken herab; auf dem rechten Ufer liegt eine Sägemühle. Den Hintergrund bilden der schneebedeckte Crozzòn di Lares und der dunkle Felsgipfel des Crozzòn del Diavolo.

Eine halbe Stunde wandern wir fort, dann tönt ein gewaltiges Tosen uns entgegen, der Weg windet sich durch zwei riesige Tonalitblöcke ¹⁾ hindurch und staunend stehen wir vor dem in zwei Armen und in mehreren Absätzen 100 m hoch über die senkrechte Tonalitwand herabstürzenden Nardisfall. Weithin trägt der Wind den zerstäubenden Gischt. Es ist der Abfluss des Nardisgletschers an der Presanella. Der Weg im Thal führt grossentheils eben oder nahezu eben hin, nur zu den fünf Stufen oder Absätzen, durch welche die Thalbildung sich auszeichnet, steigt er steil an, um dann wieder eine Strecke eben zu verlaufen. Zumeist ist eine solche Stufe der Anlass eines Wasserfalls der Sarca, die, von den Gletschern im Thalhintergrund genährt, sich stets des grössten Wasserreichthums erfreut. Aber auch über die seitlichen Thalgehänge stürzen noch weitere prächtige Wasserfälle herab; besonders stattlich und grossartig ist der von Lares, in dessen weitaufwirbelndem Staub die Sonne köstliche Regenbogen erzeugt. Wir kommen zu den Hütten von Ragada und Todesca. Hier war lange Jahre die Residenz des Rè di Genova, des alten Gensjägers Fantoma, der 20 Bären und mehr als 400 Gemen geschossen haben wollte. Sicher ist, dass Bären nicht selten noch im Val di Genova vorkommen. Ueber Malga Carèt haben wir endlich in 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 Stunden von Pinzolo den weiten Wiesenplan von Bedole erreicht und erfreuen uns an der äusserst grossartigen und pittoresken Umgebung, besonders dem Thalhintergrund mit den Abstürzen des Lobbia- und des Mandrongletschers, die der trotzige Felsbau der Lobbia Bassa trennt. Rechts über dem Mandrongletscher erheben sich Monte Mandron und Corno di Bedole. An den Abhängen zur Rechten führt der Weg zur Mandronhütte empor. Ein schmuckes, aus Holz gebautes Alpenwirthshäuschen, die Casina Bolognini, bietet uns Erfrischungen.

¹⁾ Die Adamellogruppe besteht zum grössten Theil aus Tonalit, eine Art Granit, die sich durch die Beimischung von Hornblende auszeichnet.



Mandron- und Lobbia-Gletscher.



Eisspalte im Mandröngletscher.

Zur
Mandronhütte
und auf die
Presanella.

Wir setzen unseren Marsch noch fort und erreichen auf dem von der Section Leipzig gebauten, wenn auch steilen, so doch bequemen und gutem Weg die Mandronhütte (2441 m) in 2 1/2 Stunden. Sie wird im Sommer von dem Führer Liberio Collini in Pinzolo bewirthschaftet, der uns auch gerne als Führer auf Adamello und Presanella dient. Aeusserst wohnlich und bequem ist es in dem neuen, geräumigen Schutzhaus, als welches sich der

1896 vollendete Neubau charakterisirt. Es enthält ein grosses Touristenzimmer mit prächtigem Balcon, einen Schlafsaal mit 10 Pritschenlagern, 6 einzelne Schlafzimmer mit 12 Betten, dazu Küche, Keller und Maulthierstall. Das alte, 1879 vollendete Haus dient jetzt den Führern.

Collini redet uns zu, an dem schönen Abend noch einen Ausflug auf den Mandröngletscher zu machen. Wir betreten ihn dicht unter dem Hause; in kaum 15 Minuten sind wir an seinem Rand und gehen, ans Seil gebunden, auf ihm vor bis in die Nähe des Absturzes nach Bedole. Vor einer mächtigen Spalte bleiben wir bewundernd stehen. In köstlichem, halbdurchsichtigen Blau erglänzen die Wände des tief im Eise sich

fortstreckenden Risses. Bekanntlich gleitet der Gletscher vorwärts; wenn er auf Absätze im Felsen stösst, berstet über diesen die Eistrinde und es entstehen die Spalten, die dem Bergsteiger trotz ihres schönen und interessanten Anblicks oft recht lästig und gefährlich werden und grosse Vorsicht beim Ueberschreiten oder Umgehen erfordern.

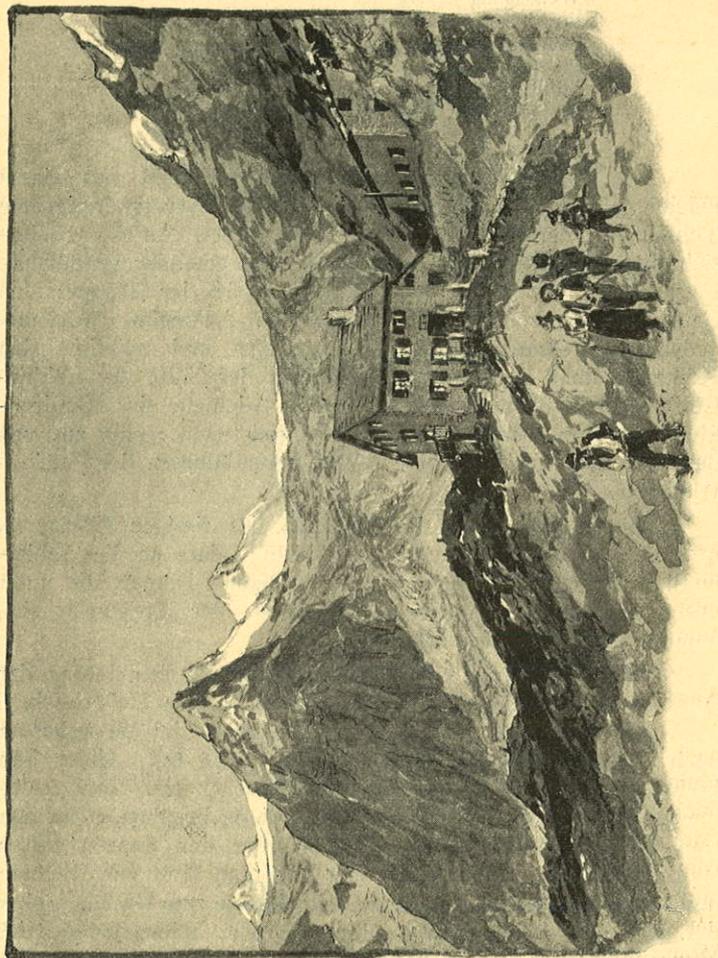
Ueber die Mandronseen gehen wir zur Schutzhütte zurück. In dem einen schwamm noch Eis, in einem andern spiegelten sich die Abstürze des Mandröngletschers, seine Eistürme und Spalten, überragt von den beiden Lobben. »Unnennbarer Reiz lag in diesen stillen, klaren Hochseen, umringt von aller Wildheit, träumend vom Alpenglühen, von der Sonne warmem Hauche, von flüchtigen Gemen, denen die helle Wasserfläche ihr eigenes Bild zurückgiebt, und von den Wundern ihrer geheimnissvollen Tiefe.« Am Abend traten wir hinaus vor die Hütte. »Geisterhaft die Granitgerüste verklärend, quoll des Mondes stiller Glanz hinter dem in schwarze Nacht gehüllten Mandronkamm hervor, ergoss sich über die Eiswüsten, versilberte die weissen Bergeshäupter, an deren Stirnen eisiger Ernst; phantastisch erleuchtet starteten die Klippen der Ferner empor, tiefe Schatten bergend im wilden Geschründe, lautlos, in feierlicher Grösse lag die Wildniss; dann und wann brachen Eislawinen nieder.« Das Wetter ist gut und sicher geworden, wir dürfen auch morgen früh auf klaren Himmel rechnen und rüsten uns daher für die Besteigung der Presanella.

Wir wählen den Weg von der Mandronhütte, der allerdings etwas schwieriger und länger ist als die gewöhnliche Route, die in der Nähe des Nardisfalls vom Val di Genova abzweigt und im Nardisthal aufwärts zur Presanellahütte oberhalb der Malga dei Fiori führt. Von hier steigt man über eine lange Moraine, dann auf dem Nardisgletscher, oder wenn dieser im Spätherbst zu viele Spalten hat, auf dem östlichen Felsgrat in 4 Stunden zum Gipfel der Presanella (3564 m). Wir brechen, wohl versehen mit zwei tüchtigen Führern, mit Eispickel, Seil und Steigeisen, bereits um 3 Uhr früh beim Scheine der Laterne auf, und erreichen in 4 Stunden die Höhe des schneebedeckten Cercenpasses. Hier wird gefrühstückt, dann ersteigen wir, ans Seil gebunden, an gewaltigen Spalten vorbei und auf sorgsam zu prüfenden Schneebrücken die Klüfte überschreitend, in 1 1/2—2 Stunden den Freshfield-Sattel zwischen Gabbìol und Cima di Vermiglio. In weiteren 1 1/2—2 Stunden

gelangen wir fortwährend über Schnee zum steilaufragenden Gipfel des Berges, der mit einer gewaltigen, nach Norden überhängenden Schneewächte geziert ist. Mächtige Eiszapfen hängen an ihr herab. Nach Süden hin sehen einige Felsköpfe aus dem Schnee heraus, auf denen wir uns vor dem kalten Nordwind schützen, der den Gipfel umbraust. Geht der Wind uns auch durch Mark und Bein, so verdanken wir ihm doch den klaren Himmel, an dem kaum einige Wölkchen zu sehen sind, und die wunderbar durchsichtige und reine Luft.

Ueberwältigend ist die Rundschau. Von dem in zartem goldigen Duft prangendem Monte Rosa an liegt die ganze Alpenkette vor uns bis hin zum Glockner und zur Hochalpenspitze. Noch unzählige schweizer Berge reihen sich Spitze an Spitze an den Monte Rosa, unter ihnen besonders eindrucksvoll die Bernina-Gruppe. Neben ihr dehnt sich die schnee- und gletscherbedeckte Ortlergruppe aus, an die sich die Oetzthaler, Stubai, Zillertaler Berge und die Hohen Tauern anschliessen. Wie zur Heerschau aufgerufen gliedern sich im Osten die felsigen Häupter der Dolomiten. Auch den Schlern und Rosengarten finden wir leicht heraus. Den grössten Eindruck macht jedoch, wie so häufig bei Rundschau, der Anblick der in grösserer Nähe gelegenen Gebirgswelt. Das Prachtstück bei der Aussicht von der Presanella ist zweifellos die Adaméllogruppe, die gerade von hier gesehen in wunderbar klarer Anordnung sich entfaltet und uns alle ihre Schönheiten enthüllt.

Dies Bild hat der Künstler in einer Vollkommenheit wiedergegeben, die nur der ganz würdigen kann, der selbst da oben gewesen ist. Der Schreiber dieser Zeilen hat dreimal bei herrlichem Wetter die Aussicht von der Presanella genossen und versichert, dass für ihn die Illusion ganz und vollkommen ist. Mich umweht auf dem hierher gezauberten Gipfel Alpenluft und das Rauschen der Gletscherbäche dringt leise und melodisch aus der Tiefe herauf. Drüben vom Lobbia-gletscher schießt der Gischt abbrechender und zerstäubender Eisblöcke über die Felswand herab. Erst nach mehreren Sekunden trägt der Schall den Donner davon an unser Ohr. Tief unter uns liegen die Wohnungen und das Treiben der Menschen. Was das Auge schaut, dringt tief in unsere Seele, die sich emporgetragen fühlt zu einer geistigen höheren Welt. Wer fühlt hier nicht das Walten der Ewigkeit, den Odem des Schöpfers?



Leipziger Hütte auf dem Mandron.

»Um alle Herrlichkeit ist eine Hülle,
Und was dein Auge schaut, ist Hülle nur.
Bewege das in deiner Seele Stille,
Weissagung nur ist alle Creatur.
Ihr stolzen Firnen, Himmelssäulen ihr,
Seid nur ein Kleid,
Ihr seid nur eine Hülle.
Stille! Stille! — —
Du, Höchster, bist die Herrlichkeit.«

Die vor uns ausgebreitete Gruppe besteht aus einem mächtigen einst aus dem Innern der Erde hervorgedrungenem Tonalitkern, der eine breite Hochfläche bildet. Auf ihr erheben sich drei von Nord nach Süd parallel mit einander verlaufende Felskämme. Sie tragen die höheren Gipfel der Gruppe: den Carè Alto, Dossòn di Genova und den Adamello. Weitausgedehnte, grossartige Gletscher liegen an und zwischen den Kämmen, links der Lares-Gletscher, in der Mitte der Lobbja-Gletscher und rechts gerade unter dem Adamello der Mandron-gletscher. Ein vierter noch schliesst sich nach rechts an, von dem wir aber nur die obere Mulde sehen können, der Pissgána-Gletscher.

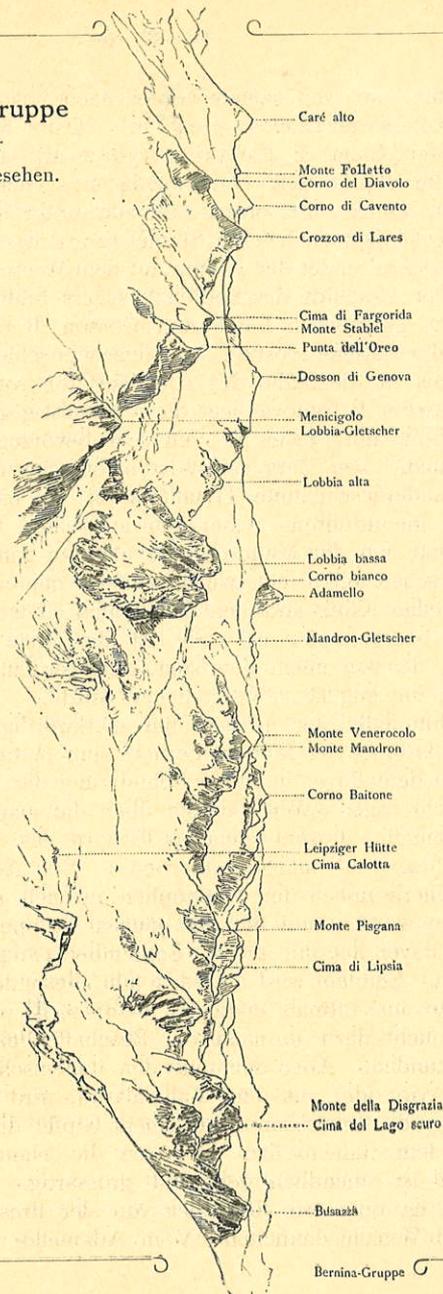
Noch erhöht wird der Eindruck des riesigen Eismeer, welches die vier Gletscher bilden, dadurch, dass an dies schimmernde Hochplateau mit den stolzen Schnee-Domen die unter unseren Füüssen befindliche Gletscherwelt der Presanella sich unmittelbar anzuschliessen scheint.

Wir verfolgen die drei Kämmen bei der Schilderung der Aussicht und gewinnen damit rasch einen klaren Ueberblick.

Die hohe stolze Pyramide zur Linken ist der am weitesten nach Süden vorgeschobene Carè alto (3465 m). Unter ihm breitet sich blendend weiss der Laresgletscher aus. Trotz zahlreicher Spalten lässt sich dieser unschwierig begehen. Um den Carè alto zu besteigen, muss man über den ganzen weiten Gletscher gehen. Dann steigt man über den Grat zur Rechten und schliesslich auf schwindelnder Eisschneide zum Gipfel. Ueber der Mitte des Gletschers erhebt sich eine Schneehaube, der Monte Follétto (3336 m), Koboldspitze würden wir im Deutschen sagen. Der steile Gipfel, welcher den Hochfirn des Laresgletschers im Norden (zur Rechten) begrenzt, ist das Corno di Cavénto (3400 m). Trapezförmig breitet sich neben und unter ihm der mächtige Crozzòn di Lares aus (3354 m). Der schwarze

Adamellogruppe

von der
Presanella gesehen.



Felskamm, der von seinem Gipfel nach links herabzieht, trägt den Crozzòn del Diavolo (3015 m). Dann folgen das zierliche Horn der Cima di Fargorida (3082 m), und als Zwillingsgipfel die Punta dell' Orco (3064 m), Geisterspitze könnten wir den Namen übersetzen. Gerade unter ihr und völlig von ihr gedeckt liegt der Monte Stablèl (2972 m). Mit dem Menicigolo (2685 m) endet der Kamm auf dem Wiesenplan von Bedole.

Der Hochfirn des Lobbiagletschers bildet die Verbindung zwischen Crozzon di Lares und Dosson di Genova (3430 m). Der wild zerrissene Absturz des Gletschers schiebt eine Gletscherzunge bis in die Nähe des Alp Matterot vor sich her. Unter dem Dosson di Genova liegt die regelmässig geformte Pyramide der Lobbia alta (3196 m), ein sehr bevorzugter schöner Aussichtspunkt. Der Berg selbst ist nicht schwer zu ersteigen, da übereinandergeschichtete Tonalitplatten wie eine grosse Treppe zu ihm hinaufführen. Aber um an seinen Fuss zu kommen, muss man von der Mandronhütte aus den ganzen breiten Mandrongletscher mit seinen vielen Spalten queren. Der mächtige zweigipfelige Klotz zwischen den beiden Gletscherzungen ist die Lobbia bassa (2959 m). Sie ist der erste Berg in unserer Gruppe, der von einem Touristen, dem verdienten Alpenforscher Sonklar, im August 1863 ersteigen wurde.

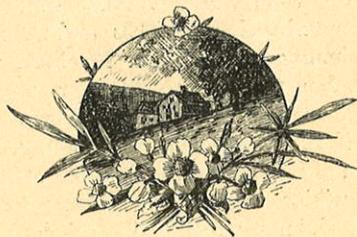
Nun leitet der grösste und merkwürdigste Gletscher der ganzen Gruppe, der Mandronferner, zum Adamello (3554 m) hin, von dem Payer in seiner Schilderung der Presanellaussicht mit Recht sagt: »Wir staunten über die majestätische Gestalt des Adamello, dessen schlankes Eishorn das vorliegende Corno Bianco (3429 m) mächtig überragt.« Der Adamello hat früh die Aufmerksamkeit der Geographen auf sich gezogen, ist genau gemessen worden und hat der ganzen Gruppe den Namen gegeben. Payer hat ihn am 15. September 1864 zum ersten Mal ersteigen. Seitdem wird er jedes Jahr, besonders von der Mandronhütte aus, oftmals ersteigen (1895 z. B. von 44 Personen). Man braucht dazu je nach der Beschaffenheit des Schnees 5 bis 6 Stunden. Aber auch aus den italienischen Thälern, dem Val d' Avio oder aus dem Val Salarno, wird der Berg häufig besucht und oftmals kann auf seinem Gipfel der deutsche Bergsteiger dem italienischen Genossen die Hand drücken. Die Aussicht ist unendlich weit und grossartig. Sie umfasst die gleichen Gruppen wie der Blick von der Presanella, aber mit manchen Verschiedenheiten. Vom Adamello vermögen wir das

Matterhorn zu sehen und uns am Spiegel des Gardasees zu erfreuen. Noch zwei prächtige Alpenseen nehmen wir dort fast in ihrer ganzen Ausdehnung wahr. Es sind der Lago d' Idrò und der Lago d' Iséo. Durchaus verschieden in ihrer Färbung, aber in gleicher Schönheit und Farbenfülle glänzen die Spiegel dieser Seen zu dem Bergwanderer hinauf. Es ist ganz wunderbar, wie die Leuchtkraft der Alpenseen zunimmt, je höher der Standpunkt des Beschauers über ihnen liegt. Der tiefblaue Gardasee leuchtet von oben gesehen wie ein heller Türkis. Ganz reizend ist vom Adamello der Anblick der Thaler, in denen die Seen liegen, des Val buona mit dem Chiese und des Val Camónica mit dem Oglio. Wir können sie in einem grossen Theil ihrer Ausdehnung geschmückt mit freundlichen Dörfern, fruchtbaren Feldern und tiefgrünen Kastanienwäldern übersehen. Wie nahe liegt diese ganze üppige Vegetation des Südens dem ausgedehnten Reich ewigen Winters, welches vor uns ausgebreitet ist. Vier volle Stunden lang wandert der Besteiger des Adamello ununterbrochen auf Eis und Schnee und meilenweit dehnt sich immer vor ihm der Hochfirn aus. Den nach Norden abfliessenden Gletschern, die vor uns liegen, stehen die nach Süden und Westen vom Eismeer des Adamello hinabgleitenden Gletscherarme an Ausdehnung und malerischem Reiz kaum nach. Der Gletscherabsturz in's Val Salarno ist womöglich noch wilder als der des Mandronferners. Vermöge seiner grossen Ausdehnung bleibt dieser jedoch der Glanzpunkt des ganzen Gebietes. Er darf den berühmtesten Schweizer Gletschern kühnlich an die Seite gesetzt werden.

Eine grössere Anzahl von Gipfeln erträgt dem Gebiet zwischen Mandronferner und Pisanagletscher. Ich mache von ihnen nur namhaft Monte Veneròcolo (3318 m), Monte Mandròn (3290 m), Corno Baitòne (3331 m), Cima Calòtta (3214 m). Unter dieser ziehen nach rechts hin der breite Rücken des Monte Pìsgàna (3100 m) und die schmucke, kleine Felspyramide Cima di Lipsia (3078 m), so getauft zur Einweihung des neuen Mandronhauses am 6. August 1896. Wilde Felsgipfel sind Corno Lago Scuro (3164 m) und Busázza (3329 m). Ueber ihnen thronen in weiter Ferne der Monte della Disgrazia und die Bernina-Gruppe.

Neben dem jähren Eissturz des Mandronferners und unter der Cima di Lipsia liegen die beiden Häuslein der Mandronhütte an den einsamen Mandronseen. Mit dem Fernrohr

können wir die Menschen vor ihr erkennen. Doch siehe da, auf dem Eishang zur Rechten, am Gabbiöl da kommt ja noch eine Partie von vier Personen uns nach. Die sind aber spät daran und werden schon beim Aufstieg weichen Schnee und kaum so schöne Aussicht wie wir haben. Schon ziehen Wolken da und dort auf. Wir binden uns wieder an's Seil und verlassen den Gipfel. Den Rückweg nehmen wir über den Gabbiöl. Von seiner felsgekrönten Spitze wagen wir den schauerlich aussehenden Abstieg direkt hinab zur Mandronhütte. Mit schwerer Mühe und tapferer Unterstützung seitens der Führer gelingt er und unsere Wanderung schliesst der frohe Ruf: »Auf Wiedersehn, du schöne Alpenwelt, auf Wiedersehn, mein Land Tirol!«





Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000350759